C 44904

VgtM Rundbrief

4/2002
28. Jahrgang

Aus dem Inhalt:

Fische zum Fest

VgtM-Fortbildungs-veranstaltung in Witzenhausen

Tierschutz nach der Bundestagswahl

Alles Gute für 2003!

Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e.V.

Inhalt

Grußwort 3
Schwerpunkt
Zum Fest mal Fisch? 5
Pelze - Schmuck aus Leichen 7
Ein paar Fakten zur Pute 9
Einige Tipps zum Festessen 10
Aus dem Vorstand 11
Aus der Geschäftsstelle 12
Fortbildungsveranstaltung des VgtM in Witzenhausen 13
Aus den Arbeitskreisen
Erfolge im Kampf gegen Massentierhaltungsanlagen 16
Aus den Fehlern der Vergangenheit lernen? 28
Politik
BMVEL-Arbeitsgruppe "Zukunft der Tierhaltung": VgtM nimmt Stellung 18
Der VgtM und die Politik 19
VgtM: Koalitionsvertrag lässt viele Fragen offen 20
Für Sie gelesen . . . . . 21 / 42
Kinder- und Jugendseite 22
Buchtipps 26
Veranstaltungsbericht
Bio-Erlebnistage und Tag der Regionen . . 24
Ich wollt ich wär KEIN Huhn! 31
Euro-Tier-Forum Aquakultur 35
Termine 36
Verbraucherschutz
EU-Richtlinie zu Verbraucherinformation in Umsetzung 37
Verflechtungen der Agrarindustrie in den Bio-Sektor 41
Fachberichte
Welche Anforderungen stellt die Kälberaufzucht? 33
Was ist Halal-Fleisch und welche Konsequenzen hat seine Erzeugung? . . . 38
Stockentenmast - eine Alternative? 40
Aufnahmeantrag 43
Das Allerletzte 44

Den Rundbrief finden Sie auch im Internet unter www.vgtm.de/rundbriefe

Impressum

Herausgeber:
Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung
Teichtor 10, 24226 Heikendorf bei Kiel
Tel. 0431/24828-0, Fax 0431/2 48 28-29
E-mail: info@vgtm.de, Internet: www.vgtm.de

Redaktionsschluss
für Rundbrief 1/2003: 27.1.03
Wir freuen uns über Ihre Beiträge für den Rundbrief; bitte schicken Sie uns diese wenn möglich als Word-Datei oder mit der Schreibmaschine geschrieben zu.

Redaktion: Mitglieder des Vorstandes und der Bundesgeschäftsstelle des VgtM
Verantwortlich: Sven Garber

Druck, Verarbeitung: WDA, Brodersdorf
Auflage: 13.000 Exemplare
gedruckt ohne Lösungsmittel auf chlorfrei gebleichtem Papier mit Biofarben aus nachwachsenden Rohstoffen

© 2002 VgtM
Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich die Kürzung und redaktionelle Überarbeitung von Manuskripten und Leserbriefen vor.

Fotonachweis:
Titelbild: Reuters; S. 36: Kinsk; S. 24/25: Sackmann, VgtM, Hans Seuffert; S. 26: Hülsen; S. 38: Krüger; Postkarten: Oertel, VgtM; alle übrigen: VgtM

Spendenkonten des VgtM:
Postbank Hamburg
Konto 385 801 200, BLZ 200 100 20

Kieler Volksbank e.G.
Konto 54 299 306, BLZ 210 900 07

Bitte geben Sie bei Überweisungen Ihre Mitgliedsnummer, soweit vorhanden, an. Beiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

Liebe Mitglieder,

es sind die besseren Argumente, die für eine Veränderung der Lebens- und Haltungsbedingungen der Tiere in der landwirtschaftlichen Intensivhaltung streiten. Das konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf der ersten Fortbildungsveranstaltung des VgtM, die in Kooperation mit dem Fachgebiet Angewandte Nutztierethologie und Artgemäße Tierhaltung der Gesamthochschule Kassel durchgeführt wurde, eindrucksvoll feststellen. Zeigten einerseits die Beiträge aus dem Bereich der Ethologie, dass Begriffe wie Artgemäßheit oder Tiergerechtheit von Haltungen nach wissenschaftlich fundierten Kriterien bestimmt werden können und nicht beliebig sind, so legten andererseits die agrarökonomischen Beiträge dar, dass sich eine Ausrichtung der Produktion an den Bedürfnissen der Tiere auch rechnet.

Letzteres war auch die maßgebliche Erkenntnis einer Gesprächsrunde mit dem Thema „Zukunft der Tierhaltung in Deutschland“, zu der unmittelbar vor der Bundestagswahl das Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft geladen hatte. Neben einer ganzen Reihe von Vertretern der Erzeuger- und Zuliefererseite, Vertretern von Forschung und Tierärzteschaft, Verbraucher- und Naturschutz waren der Deutsche Tierschutzbund und der VgtM als Vertreter des Tierschutzes dabei. Ziel der Diskussion sollte es sein, auf der Basis eines Berichts des Ministeriums ein Konzept für die Zukunft der Tierhaltung in Deutschland zu entwickeln. Vor allem eines wurde klar: Die Zukunft der Tierhaltung in Deutschland kann nicht in der tierquälerischen Massentierhaltung liegen.
Wir werden nach der Ost-Erweiterung der EU neue Argumente für die Begründung von Agrarsubventionen brauchen. Denn das leuchtet ein: Massenware kann in anderen Ländern aufgrund anderer Rahmenbedingungen billiger produziert werden. Das gilt natürlich erst recht, wenn man den Blick über die Grenzen Europas hinaus schweifen lässt. Die deutschen konventionellen Erzeuger sind einem globalisierten Markt schon heute ohne staatliche Unterstützung nicht gewachsen. Also heißt es Argumente zu finden, warum auch in Deutschland die Landwirtschaft eine subventionierte Zukunft haben soll. Da wir den Wettbewerb um billiger und mehr nicht gewinnen können, müssten auch die konventionellen Großerzeuger begreifen, dass es an der Zeit ist, besondere Qualität zu bringen. Ein Qualitätsmerkmal ist Tiergerechtheit.

Gerne wird von den Akteuren auf Erzeuger- und Zuliefererseite das Argument gebracht, die Verbraucherin, der Verbraucher würde zwar emotional das Argument Tierschutz gelten lassen, aber bei der Kaufentscheidung stets nur nach ökonomischen Auswahlkriterien handeln. Und auf den ersten Blick scheint da was dran zu sein. Manchmal denke ich, es ist schon zum Verzweifeln: Da wird 30 Jahre über das Elend und die Tierquälerei aufgeklärt, aber das Ei aus dem Käfig wird immer noch mit Genuss verzehrt. Doch woran liegt das? Hier eine Handvoll Tierschützerinnen und Tierschützer, die über gequälte Kreaturen aufklärten, und da eine Industrie, die mit immensem Finanzaufwand, geschützt und flankiert von Legislative und Exekutive, die Wahrheit ausblenden und die Unwahrheit auf Eierkartons und Fleischpakete drucken durfte und darf. Glückliche Tiere, die allzu gern der menschlichen Ernährung dienen.
Ich versuche auch dem mal was positives abzugewinnen. Wenn es so herum gelungen ist, dann gelingt es auch anders herum. Nämlich durch aufklärende Information der Verbraucherinnen und Verbraucher ein Bewusstsein zu schaffen, das Haltungsbedingungen der Tiere zu einem entscheidenden Faktor bei der Kaufentscheidung macht.
Das kann nicht von Tierschutzverbänden allein bewirkt werden, hier sind die Erzeuger und die Politik gefragt. Die aufrichtige Kennzeichnung von Lebensmitteln tierischer Herkunft ist eine unerlässliche Voraussetzung für eine Veränderung des Kaufverhaltens der Verbraucherinnen und Verbraucher.
Und was taugt das Argument „wir würden ja gerne anders produzieren, aber der Markt gibt es nicht her“ noch, wenn man weiß, dass bereits heute Eier aus Freilandhaltung nach Deutschland importiert werden müssen, weil die einheimischen Erzeuger den Bedarf nicht decken können.
Und damit ist klar: Wir haben neben dem für mich maßgeblichen ethischen Fundament für unsere Forderungen auch noch eine Vielzahl anderer Argumente auf unserer Seite mit denen wir bei allen sich uns bietenden Möglichkeiten für eine artgemäße Tierhaltung streiten können und werden.
Wir sehen es auch im nächsten Jahr als eine unserer Hauptaufgaben an, Ihnen Argumente zu liefern, durch den Rundbrief, unser Infomaterial, das Internet oder weitere Fortbildungen und Veranstaltungen. Und bitte denken Sie mal darüber nach, ob es für Sie nicht ein guter Vorsatz fürs Neue Jahr sein könnte, noch einmal ihre eigenen Möglichkeiten der Weitergabe der Argumente, der Unterstützung des VgtM und der Verbreitung des Tierschutzgedankens zu prüfen und unsere gemeinsamen Kraft zu verstärken.

Ich wünsche uns allen eine Weihnacht voller Achtsamkeit für Mensch und Tier

Ihre Sandra Gülle

Zum Fest mal Fisch?

Den traditionellen Gänse- oder Entenbraten zum Weihnachtsfest kommentierten wir in der vorjährigen Weihnachtsausgabe des Rundbriefes. Dieses Jahr wollen wir mit Blick auf Silvestermenüs Tieren aus Meer und Aquakultur ein paar Worte widmen.
Die Tatsache der Überfischung unserer Weltmeere ist aufgeklärten Zeitgenossen bekannt. Riesige Fangflotten, spezialisiert auf jeweils einige wenige Fischarten, sondieren mittels High-Tech den Aufenthaltsort von Fischschwärmen und greifen alles ab, was in ihren Maschen hängen bleibt. Natürlich ist das nicht immer der „Ziel“-Fisch; die übrigen Lebewesen, so genannter „Beifang“, verfangen sich genauso, werden an Bord geworfen und nach einem jämmerlichen Erstickungstod als Müll zurückgeworfen oder verenden bereits in den Netzen. Die gewünschte Sorte Fisch wird noch an Bord, in der Regel bei lebendigem Leib, „verarbeitet“. Immerhin hatten sie bis dahin ein ihrer Art gemäßes Leben führen dürfen.

Forellenmast, Gewimmel bei der Fütterung

Das kann man über den Zuchtlachs nicht mehr sagen. Gentechnisch bearbeitet, um ein Mehrfaches der Wachstumsleistung seiner wilden Vorfahren zu erreichen, wird der Lachs in dichtem Getümmel in Netzkäfigen gemästet. Ins Gerede gekommen ist der für den Konsumenten nicht uninteressante chemische Aufwand, um die so widernatürlich gehaltenen Tiere „gesund“ zu erhalten. Dabei wird der Zuchtlachs, der bei uns auf den Tisch kommt, hauptsächlich in der EU produziert und unterliegt einer gewissen Kontrolle.
Shrimps aus Asien sind längst kein Wildfang mehr sondern stammen aus den abgestreiften Eiern wilder Garnelen, die man in Aquakultur aufzieht. Sie werden „vorsorglich“ mit nebenwirkungsintensiven Antibiotika reichlich traktiert, um die „Ausfallquote“ niedrig und den Profit hoch zu halten.

Wie sieht es aus mit Süßwasserfisch aus deutscher Herkunft?
In der Binnenfischerei werden natürliche Gewässer, also beispielsweise Seen, befischt. Keine gigantischen Fangflotten, kaum Austricksen der Fische durch High-Tech. Die Fangmethoden sind dem Zielfisch angepasster, großteils kann auch der „Beifang“ noch verwertet werden, wenige Tiere sterben „unnütz“. Die Binnenfischer

sorgen im eigenen Interesse dafür, den Nachwuchs nicht zu gefährden und „ernten“ bevorzugt die abgelaichten Altfische. Freilich – auch in der Binnenfischerei könnte noch so einiges optimiert werden. Bei Nachfrage wird jede Fischerei ihren Kunden gegenüber versichern, die Tiere tierschutzgerecht getötet zu haben - ob´s stimmt... Karpfen können meist noch in Teichen natürlich vorhandene Nahrung aufnehmen. Am Ende der Mast wird das Wasser abgelassen und der Teichboden gegen die Verbreitung möglicher Karpfenkrankheiten vorsorglich behandelt, bevor neu besetzt wird. Dem Kundenwunsch nach den Transport über frisch verbleibenden Karpfen wird schon mal entgegen gekommen, indem der in seinen Ansprüchen an die Sauerstoffversorgung bescheidene Speisefisch lebend in einer Plastiktüte zur mehrstündigen Fahrt nach Hause ausgehändigt wird. Mit der Zeit verkleben die feinen Kiemenblättchen mangels umströmenden Wassers miteinander, der Fisch erleidet zusehens Sauerstoffmangel. Kaum ein Mensch bedenkt, dass ein Wassertier an Land noch dazu ein Vielfaches seines Gewichtes zu verkraften hat. Die endlosen Schrecken eines Karpfens im knisternden Plastik mag man wohl seinem ärgsten Feind nicht wünschen.

Aale zu züchten ist noch nicht gelungen. Dem Wanderfisch wird daher in frühester Jugend aufgelauert, um ihn in Aquakultur zu mästen. Zu Gute halten könnte man der Methode, dass auf diese Weise wenigstens die meisten Aale bis zu diesem Stadium ein geschütztes Leben haben. Für den Nachwuchs sorgen müssen aber die in Freiheit verbliebenen, den menschlichen Häschern und tierischen Beutegreifern entwischten, immer seltener werdenden Tiere.

In klarer Arbeitsteilung arbeiten international vernetzte, industriell strukturierte Betriebe mit genetisch optimierten Forellen. Die Zuchtfische werden zur Abgabe ihrer Geschlechtsprodukte mittels griffkundiger Menschenhand genötigt, die befruchteten Eier an die Mästereien versandt. Die Jungfische werden zumeist in Betonbecken ohne Versteck- und Rückzugsmöglichkeiten gehalten. Zum zügigen Wachstum erhält der Raubfisch deshalb eine dem Katzenfutter nicht unähnliche Futterzusammensetzung, häufig genug auch aus Schlachtabfällen von Artgenossen bestehend. Wird zu reichlich gefüttert, sinkt der Sauerstoffgehalt des Wassers durch die mit dem Nährstoffeintrag verbundenen Stoffwechselprozesse, die Fische treiben bäuchlings auf. Durch Absterben verfärbte Kiemen sind ein Anzeichen für Ammoniak/Ammoniumvergiftung.
Lesen Sie bitte hierzu auch die Verbrauchertipps auf Seite ....

Regina Jaeger

Pelze - Schmuck aus Leichen

Große Kampagnen gegen Pelz – Modells á la Naomi Campbell proklamieren „Lieber nackt als Pelz!“ – außer Spesen offensichtlich nichts gewesen.
Pelz wird wieder verkauft, was das Zeug hält. Schimmernde Nerzmäntel, kaninchenpelzverbrämte Jacken, Felldecken aus Opossum – man möchte meinen, wir blicken einer erneuten Eiszeit entgegen. Wer sich da nicht in Fellmützen und pelzgefütterte Lederhandschuhe rettet, ist selbst schuld, wenn ihm Ohren und Finger jämmerlich abfrieren. Und dafür gibt es schließlich Pelz – oder nicht?
Pelze wachsen nicht auf Bäumen. Es handelt sich um die Häute von Tieren, die ohne dieselben nicht leben können. Vielmehr müssen sie getötet werden, um ihre Haut vermarkten zu können. Der Rest des Tieres ist in der Regel uninteressant, Abfallprodukt. Schade für das Tier. Was kümmert´s den Pelzträger. Er trägt stolz bis zu 100 Tierleichen spazieren, die, von Natur aus noch nicht schön genug für den verwöhnten Geschmack, noch in kreativem Handwerk kunstvoll-modisch arrangiert werden. Da gibt es das Fell gefleckter Wildkatzen, so begehrt, dass die zugehörigen „Lieferanten“ an den Rand des Aussterbens gejagt wurden. Tiger gibt es mittlerweile im Zoo mehr als in Freiheit. Gepard, Jaguar, Schneeleopard, Tiger, Ozelot dürfen laut CITES (Convention on International Trade Endangered Species) international nicht mehr gehandelt werden, andere Arten eingeschränkt mit - gern gefälschtem - Zertifikat. Die Haltung nur zum „Pelzen“ ist laut Washingtoner Artenschutzabkommen nicht erlaubt. Wobei Tiger- und Bärenfell auswärts schon zum „Nebenprodukt“ einer mindestens ebenso bedenklichen Nutzung für Scharlanterie und Hokuspokus geworden sind.
Der Wildbahn entnommen“, heißt zum Teil verbotenerweise in Fallen gefangen, erdrosselt, erwürgt, erschlagen – Hauptsache, der Pelz wird nicht durch Schusslöcher beschädigt. Seehundhaut ist auch immer wieder „in“, besonders die der hilflosen Jungtiere. Auch andere am Wasser lebende Tiere haben begehrte Häute: Nutria, Waschbär und Biber zum Beispiel. Manche Tierarten versucht man in Gefangenschaft nachzuzüchten. Davon leben Nerz- und Fuchs“farmen“, die in der Anlage eher an Straflager erinnern (siehe VgtM-Infoblatt zur Pelztierhaltung). Kistchen aus Volldraht beinhalten die bedauernswerten Lebenslänglichen. Verletzun-

Potenzieller Pelzlieferant
für "LIPI" und "GENOTTE"

gen, Verkrüppelungen, anatomische und psychische Anomalien werden bewusst in Kauf genommen, um begehrte Modefarben zu erzielen. Dummerweise sind die „Ausfälle“ für die Erzeuger recht hoch, die Wildtiere wollen sich nicht so recht diesen Bedingungen anpassen. Weniger Fingerspitzengefühl verlangt die Zucht von Kaninchen. Man kann sie in ausgedienten, mittlerweile gesellschaftlich geächteten Legehennen-Käfigen eng nebeneinander stapeln, sie vermehren sich und damit das investierte Kapital dank termingenauer künstlicher Besamung in rasender Geschwindigkeit, bleiben auf dem Drahtboden schön sauber, und die so schneeweiß erhaltenen Felle können nach der „Ernte“ in beliebigen Varianten eingefärbt werden. Noch dazu sind ihre Körper nicht Kadaver, die bestenfalls zum Verfüttern an die eigenen Artgenossen taugen, sondern stellen im Gegenteil als zarter Braten die Haupt-Einnahmequelle dieser Produktion dar, denn Kaninchenfell zählt nicht zu den elitären Luxuspelzen.

So werden Hunde- und Katzenfelle zur Irreführung des "Verbrauchers" bezeichnet:

	Tierart
Katzenfelle	
LIPI/ LIPPI	Hauskatze
GENOTTE	Hauskatze
GATTO LIPPI	Hauskatze
Hundefelle	
Wolf von Asien	Schäferhund
CORSAK-Fuchs	Haushund
GAEWOLF	Haushund
FINRACOON/ Fin-Racon	Marderhund
Wildhund	Haushund
Seefuchs	Haushund
Sabaki	Haushund
Asiat. Waschbär	Haushund

Quellen: Tierversuchsgegner Schleswig-Holstein e. V.; Katzenhilfe Aachen; www.tierrechte.de

K. Oberbeck

Tierschützer verlangen schon lange ein Verbot der Haltung und Zucht von Tieren alleinig zum Zweck der Befriedigung von menschlichen Eitelkeiten. Großbritannien beispielsweise hat die Pelztierhaltung verboten. In Deutschland könnte es auch zunehmend wirtschaftlich schwieriger werden, Pelztierhaltung zu betreiben, sollten die Koalitionsparteien sich an ihre Versprechungen vor der Wahl erinnern. Kein Problem für findige Gewissenlose. Heute schon gehört Deutschland zu den Hauptimportländern für Tierhäute. Einen fetten Anteil am Geschäft haben die Asiaten, die uns mit Fellen von Hunden und Katzen beliefern – natürlich nicht so offensichtlich deklariert, denn da hat der an sich tierliebende Deutsche irgendwie doch Bedenken. Es gibt Berichte darüber, dass – sofern es sich nicht überhaupt um Straßenfänge handelt – die betreffenden Pelzlieferanten ähnlichen Haltungsbedingungen ausgesetzt sind wie bei uns Nerz und Zuchtfuchs. Bis heute haben es die EU respektive Verbraucherschutzkommissar Byrne nicht fertig gebracht, wenigstens eine ehrliche Bezeichnung für solcherlei Erzeugnisse vorzuschreiben. Womöglich wollen wir es auch gar nicht so genau wissen?

Regina Jaeger

Ein paar Fakten zur Pute

Die deutschen Produzenten schaffen es gerade mal, 60 Prozent der inländischen Nachfrage zu decken. Der Rest des Angebotes stammt überwiegend aus den billig produzierenden Brasilien und Thailand, welches aus gegebenem Anlass neuerdings auf Nitrofuran-Rückstände untersucht wird. Auf die dortigen Produktionsweisen haben wir wenig Einfluss, während in Aussicht steht, dass von unseren einheimischen Erzeugern neben Verbraucherschutz-Bestimmungen auch höhere Umweltschutzkriterien und Tierschutznormen umzusetzen verlangt werden wird, was das Produkt allerdings verteuert.

Ein Vogel, der nicht durch ein niedliches Äußeres besticht, rührt das Herz der Fleischesser wenig. Man achtet beim Einkauf kaum auf die Herkunft aus art- und verhaltensgerechter Produktion. Und so lange mit dem Prädikat „aus deutscher Erzeugung“ auch nicht ein Euro mehr zu verdienen ist, werden sich die inländischen Putenmäster nach Leibeskräften gegen eine Umsetzung von tierfreundlichen Haltungsvorschriften zur Wehr setzen, geht es doch um ihre Existenz. Übrigens: Tierschützer kaufen Pute nur aus Freilandhaltung.

Marrie Powell & Kathrin Oberbeck

Und das ist „normaler“ deutscher Putenalltag:
Betriebsgrößen: Mittelgroße Betriebe mit 10.000 Tieren, aber auch Einheiten mit 40.000 Tieren sind keine Seltenheit Haltung: i.d. R. in geschlossenen Ställen in Bodenhaltung
Schlachtung: Hähne: 19-22 Wochen/ 18-21,5 kg Hennen 15-17 Wochen 9-10,5 kg
Kurzmast = Babyputen (der beliebte Weihnachtsbraten): 9-12 Wochen (Todesrate: 10 %
Außerdem: Schnabelkürzen, Medikamente, Antibiotika sind nach wie vor üblich
Noch immer keine national rechtsverbindlichen konkrete Vorgaben für die Putenmast. 1999 einigten sich deutsche Vertreter von Ländern, Tierschutz und Geflügelwirtschaft auf bundeseinheitliche Eckwerte für eine freiwillige Vereinbarung:
Die Geflügelwirtschaft fordert folgende tolerierbaren Besatzdichten/m²:
Putenhähne bis zu 58 kg Lebendgewicht je Quadratmeter, Putenhennen bis zu 45 kg.
Wie gesagt: keine Rechtsverbindlichkeit ! Alles nur freiwillige Eckwerte!
(Quellen: BUND-Studie: Aktueller Stand der Anträge und Bewilligungen neuer Geflügel- und Schweinehaltungsanlagen in Deutschland, 2002; Jahrbuch der Geflügelwirtschaft 2003; BMVEL, Tierschutzber. 2001)

Einige Tipps zum Festessen

Fisch, gleich welcher Art, sollte tierschutzgerecht schonend getötet worden sein. Vergewissern Sie sich, dass der Fisch nicht bei lebendigem Leib aufgeschlitzt und verarbeitet wurde oder qualvoll ersticken musste. „Bioland“ zum Beispiel verbietet das Töten durch Erstickenlassen. Ebenso wird in den Richtlinien die Menge der gehaltenen Fische je Fläche und auch die Behandlung mit Medikamenten und anderer Chemie klar begrenzt – ein Plus für Fisch und Esser.
Nordseekrabben (Sandgarnelen) lebten ihrer Art gemäß und dürften für den Verzehrer gesundheitlich weniger bedenklich sein als asiatische Garnelen aus chemiedurchtränkter Massentierhaltung. Allerdings: Etliche Tiere starben für eine kleine Portion. Wissen Sie, wie?
Fisch aus natürlichen Binnengewässern bietet viel zu entdecken – von den kleinen, heringsähnlichen Silbermaränen bis zum Mehrere-Pfundskerl Hecht. Zuweilen werden auch zugewanderte Aale aus freier Wildbahn angeboten. Die Tiere wuchsen in natürlicher Umgebung auf. Tierfreunde achten auf schonende Tötung. Wird der Fisch noch lebend angeboten, empfiehlt es sich, die Schlachtung vor Ort unter Beobachtung vornehmen zu lassen und die fertig ausgenommen Tiere in mitgebrachten Kühlbehältern mitzunehmen. Lebende Fische in winzigen wassergefüllten Behältern zu transportieren, ist nicht angenehm für die Fische. Völlig tabu sollte das Mitnehmen lebender Fische in leeren Plastiktüten oder Kisten sein, wie es immer wieder beobachtet wird! Geben Sie sich nicht der Illusion hin, dass das Töten eines größeren Fisches wie zum Beispiel eines Karpfens eine einfache Sache sei, die ein Ungeübter daheim erledigen kann. Tun Sie dies weder sich noch dem Tier an!

Regina Jaeger

VgtM im Internet

www.vgtm.de - das Layout ist noch das bisherige, aber im Inhalt tut sich viel: Veraltetes wurde gelöscht, dafür wurden neue Rubriken eingeführt. Unsere Arbeitskreise stellen ihre Arbeit vor und bieten online Hilfe zur Selbsthilfe bei Einwendungen gegen Stallbauvorhaben an. Außerdem halten wir Sie über unsere inhaltliche Arbeit auf dem Laufenden - Stellungnahmen finden Sie im Internet ebenso wie „Nebenprodukte“, die bei der wissenschaftlichen Recherche zu Einzelthemen wie z.B. dem betäubungslosen Schächten entstehen und die nicht nur dem Vorstand bei Diskussionen in Ministerien und Arbeitskreisen, sondern allen Mitgliedern als Argumentationshilfe dienen sollen. Schauen Sie ab und zu mal rein - und empfehlen Sie uns weiter!

Sven Garber

2002: Positiv für Tierschutz und VgtM

Nach knapp einem Jahr Amtszeit ziehen wir als VgtM-Vorstand eine positive Bilanz: Nach dem Paukenschlag des Schächt-Urteils ging es für den Tierschutz bergauf. Vor allem die Aufnahme des Tierschutzes ins Grundgesetz hat uns einen wichtigen Schritt voran gebracht. Ansonsten spielt Tierschutz zwar unter der rot-grünen Bundesregierung nur eine mittelmäßig wichtige Rolle, aber die von Renate Künast angestoßenen Programme werden zumindest nicht zurückgefahren.
Im Verbraucherschutzministerium (BMVEL) wurde von Staatssekretär Alexander Müller eine Arbeitsgruppe „Zukunft der Tierhaltung“ eingesetzt. Den Ergebnisbericht diskutierten u.a. Vertreter aus Tier-, Natur- und Umwelt- und Verbraucherschutz, Wirtschaft, Wissenschaft und ökologischer Landbau. Den Tierschutz repräsentierten der Deutsche Tierschutzbund und der VgtM. Für letztgenannten war Sandra Gulla dabei (Bericht Seite XX).
Auch in Nordrhein-Westfalen ist der VgtM politisch wieder aktiv: Sandra Gulla wurde in den Tierschutzbeirat berufen und tritt damit die Nachfolge des verstorbenen Prof. Dr. Sommer an, der den VgtM bisher in diesem Gremium vertreten hat.
Ein großer Erfolg war die erste Fortbildung des VgtM Ende September in Witzenhausen. 19 VgtM-Aktive konnten in zwei Tagen unterschiedliche Haltungssysteme in der Tierhaltung praxisnah kennenlernen und ihre Beobachtungen auswerten (Berichte ab Seite XX). Ein Tagungsband kann in der Bundesgeschäftsstelle vorbestellt werden.
Auf den bundesweit stattfindenden „Bioerlebnistagen“ war in zahlreichen Städten auch der VgtM vertreten. Allen an diesen Tagen ehrenamtlich helfenden Mitgliedern und Mitarbeiterinnen danken wir für ihr Engagement (Bericht S. XX).
Der Arbeitskreis Stallbauten / Bürgerinitiativen / Einwendungen hat seine Präsenz im Internet massiv ausgeweitet (www.vgtm.de; Bericht S. XX)
Aus gesundheitlichen Gründen musste Petra Schuck ihr Amt als Schatzmeisterin niederlegen. Wir bedanken uns für die gute, sorgfältige Arbeit, die Frau Schuck für den VgtM geleistet hat, und wünschen ihr alles Gute. Ihre bisherigen Aufgaben werden von Jörg Lauter kommissarisch wahrgenommen.
Große Resonanz löste die Berichterstattung des VgtM zur Bundestagswahl aus, vielfach wurden dem VgtM und insbesondere dem Verfasser des Kommentars Parteilichkeit vorgeworfen. Seine Stellungnahme - im Namen des Gesamtvorstandes - lesen Sie auf Seite XX.
Im kommenden Jahr wird der VgtM 30 Jahre alt. Der Vorstand wird rechtzeitig eine Bilanz ziehen. Weitere Schwerpunkte des kommenden Jahres werden die politische Arbeit, die Verbraucheraufklärung sowie das Schmieden neuer Bündnisse mit gleichgesinnten Organisationen sein.

Der Vorstand

25 Jahre 25 Jahre 25 Jahre 25 Jahre 25 Jahre

Unsere Mitarbeiterin und Kollegin Ingrid Käpernick hat am 01.11. 2002 eine fünfundzwanzigjährige Dienstzeit beim VgtM vollendet. Wir gratulieren ihr auf das Herzlichste und sprechen ihr unseren tief empfundenen Dank aus.
Frau Käpernick begann ihre Tätigkeit für den Verein noch unter der Führung der Vereinsgründerinnen, der Schwestern Bartling. Von Beginn an hat sie für den Verein die Bücher geführt und ist nunmehr seit vielen Jahren als die Buchhalterin des VgtM umfassend für die finanziellen Belange zuständig.
Die persönliche Integrität und hohe Sachkompetenz, mit der sich Frau Käpernick in ihren Beruf und die Vereinsarbeit einbringt, ist begleitet von einem unbeugbaren und kraftvollen Engagement für die Verbesserung der Lebens- und Haltungsbedingungen der Tiere. Frau Käpernick hat die Philosophie des VgtM innerhalb der fünfundzwanzig Jahre gelebt und geprägt. Durch ihre selbstlose Arbeit in der Bundesgeschäftsstelle verhalf sie dem VgtM zur Kontinuität. Sie ist uns Vorbild.
Wir freuen uns auf die weitere gemeinsame Arbeit.

Vorstand & Beschäftigte des VgtM

Liebe Mitglieder des VgtM!

Heute möchte ich mich Ihnen kurz vorstellen. Ich heiße Claudia Lehnert, bin 36 Jahre und seit dem 1. November 2002 wieder in der Bundesgeschäftsstelle in Heikendorf als Bürosachbearbeiterin tätig.
Für den Verein zu arbeiten habe ich bereits im Januar 1994 begonnen. In den letzten sechs Jahren war ich jedoch für meine beiden Kinder da und legte eine erziehungsbedingte Pause ein. Zwischenzeitlich habe ich aber stets den Kontakt gehalten und ab und zu mal ausgeholfen. Jetzt bin ich wieder da und freue mich, dass eine erneute Einstellung geklappt hat und ich im Verein arbeiten und mich für seine Interessen und Ziele einsetzen kann.

Fortbildungsveranstaltung des VgtM in Witzenhausen

Nach einer aufregenden Vorbereitungsphase machten wir uns bereits am Abend des 26. Septembers voller Erwartungen auf den Weg nach Witzenhausen, wo an den beiden Folgetagen die allererste VgtM-Fortbildungsveranstaltung für KontaktbüroleiterInnnen und andere Multiplikatoren am Institut für artgerechte Nutztierhaltung der Universität Kassel stattfinden würde.
Am nächsten Morgen wurden einige der TeilnehmerInnen noch flink vom Bahnhof abgeholt. Pünktlich um 10:00 Uhr versammelten sich um die 20, von der zum Teil langen Reise noch etwas erschöpften und trotzdem bereits sehr erwartungsvollen TierschützerInnen, unter ihnen auch die VgtM-Vorstandsmitglieder Marianne Weirich, Jörg Lauter und Vereinsvorsitzende Sandra Gulla, im Seminarraum und lauschten gebannt den Begrüßungsworten von Herrn Prof. Fölsch.
Schon sehr bald steckte man mitten in der Thematik und zunächst noch etwas zögerlich, dann aber schnell sehr engagiert, arbeiteten alle mit.
Viele, die man nur aus Telefonaten oder vom Papier her kannte, bekamen nun ein Gesicht und brachten mit großem Engagement - welches die gesamte Fortbildung begleiten sollte - ihr unterschiedlichstes Wissen ein und füllten die Veranstaltung durch Fragen und Diskussionen mit Leben.
Während der wohlverdienten Pausen ließ man sich das leckere vegetarische Essen bzw. selbstgebackenen Kuchen schmecken.

Unter fachlicher Anleitung konnte sodann Erlerntes über tierisches Verhalten erprobt werden. Hierbei entpuppte sich so mancher als „geborener Verhaltensforscher“. Mit Eifer wurde geschaut, gestreichelt und auch mal geschaudert oder gestaunt. Einige nahmen bei schönstem Sonnenschein per Streicheleinheit Kontakt zu Freilandsauen auf, während andere schließlich in gedrückter Stimmung einen Mastschweinestall verließen.
Doch so vielfältig die Eindrücke auch waren, in nachfolgender Gruppenarbeit wurden präzise die Beobachtungen zusammengetragen und professionell präsentiert.
Trotz fortgeschrittener Stunde wollte sich nach diesem anstrengenden Tag niemand das gemeinsame Abendessen entgehen lassen. So plauderte man bei einem leckeren - natürlich rein „ökologisch erzeugten“ - Mahl angeregt über die Eindrücke des ersten Tages und lernte sich und die individuelle Tierschutzarbeit der anderen näher kennen.
Der Samstag brachte mit interessanten Vorträgen und in angeregten Diskussionen noch einmal eine Fülle von Informationen und Denkanstößen.

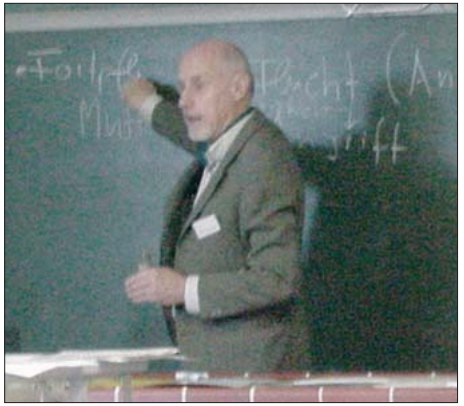
Fazit:
Alles in allem stellte diese Veranstaltung durch die Kombination von neuem und miteingebrachtem Wissen, unterschiedlichsten Wissensstufen, Erfahrungen, Interessenschwerpunkten usw. ein hervorragendes Forum dar. Dieses lebte auf breiter Strecke von den TeilnehmerInnen selbst, gepaart mit der kompetenten Leitung und der sehr guten Zusammenarbeit mit dem Team der Uni Kassel-Witzenhausen, welchem wir an dieser Stelle noch einmal für die Ermöglichung dieser Veranstaltung danken möchten.
Letztendlich verließen alle Beteiligten Witzenhausen mit einer Fülle neuen Wissens, vielen interessanten Anregungen sowie der einhelligen Meinung, dass es eine Fortsetzung geben müsse.

Kathrin Oberbeck

Zu den Referenten:

Prof. Fölsch vom Fachgebiet „Angewandte Nutztierethologie und Artgemäße Tierhaltung“ der Universität Kassel zeigte in der Vorstellung des Fachgebiets den hohen Wirkungsgrad der universitären Forschung, der sich u.a. in der Vielzahl von Beratungs- und Ingenieurbüros ausdrückt, die in der Region tätig sind und eng mit dem Fachgebiet zusammenarbeiten. Profitieren können davon auch die Betriebe der Region, in denen seitens der Universität ethologische Untersuchungen zur Tierhaltung durchgeführt werden. Von dieser funktionierenden Symbiose konnten sich alle Teilnehmer in den besuchten Betrieben überzeugen. Einer sehr plastischen und praxisorientierten Einführung zur Methodik von ethologischen Untersuchungen durch Prof. Fölsch folgten Referate zum Vergleich von verschiedenen Haltungssystemen. Frau Dr. Weiland (Witzenhausen) erläuterte die verschiedenen Richtlinien für ökologische Tierhaltung der einzelnen Verbände und Herr. Trei (Witzenhausen) berichtete über die Ergebnisse zur Hennenhaltung in verschiedenen Systemen und den dabei auftretenden Verhaltensunterschieden.
Frau Dr. Simantke von der Beratung artgemäße Tierhaltung stellte die Aufgabengebiete des BAT vor und erläuterte die Umsetzung der Beratung anhand von Beispielen zu Stallbauten, die eine artgemäße Rinder- und Schweinehaltung ermöglichen sollen. Dabei wurde vor allem der Bezug zu den betrieblichen Besonderheiten der Region hervorgehoben. Der theoretische Kenntnisstand der Beurteilung von Haltungssystemen wurde von Dr. Schäffer (VgtM) dargestellt.
Einen weiteren Schwerpunkt bildete die Marktentwicklung und Vermarktung von Eiern. Frau Dr. Fink-Kessler (Büro für Agrar- und Regionalentwicklung) gab einen Überblick über den derzeitigen Umfang der Hennenhaltung in Deutschland. Dabei wurden auch betriebswirtschaftliche Überlegungen zur Versorgung mit Eiern von Herrn Dr. Frenz miteinbezogen. Eine interessante Alternative dazu war das Vermarktungsbeispiel für Eier innerhalb der Region Witzenhausen, das von Frau Weiland erläutert wurde.
Alle Beiträge werden dem Interessenten ausführlich im Frühjahr 2003 zur Verfügung stehen.

Dr. Dirk Schäffer



Oben: Prof. Dr. Fölsch
Mitte: Dr. agr. Schäffer
Unten: Frau Dr. Fink-Kessler

Erfolge im Kampf gegen Massentierhaltungsanlagen

Unser Arbeitskreis wurde genau zur rechten Zeit gegründet, nämlich dem tatsächlichen politischen Bedarf entsprechend – das zeigt nicht zuletzt die große Resonanz und das derzeit vielschichtige Interesse zahlreicher Menschen an dieser Thematik, welches uns derzeit erreicht.
Leider ist noch kein Ende abzusehen, wenngleich sich manche positive Ereignisse am Horizont ankündigen: Es ist Tatsache, dass beispielsweise der Landkreis Cloppenburg- zusammen mit Vechta und der Bad Bentheimer Gegend Zentrum der Massentierhaltung - kürzlich wiederholt keine Genehmigung für Masthuhnanlagen erteilt hat, obwohl man bisher immer davon ausgehen konnte, dass Ställe ohne viel Aufhebens genehmigt werden.

Ab sofort sind in aktuell überarbeiteter Form die Infoschrift „Rechtsschutz gegen Tierproduktionsanlagen“ sowie darüber hinaus das neue „Merkblatt für Bürgerinitiativen“ kostenlos über die Bundesgeschäftsstelle des VgtM zu beziehen!

In Sachsen-Anhalt gelang es in diesem Sommer unter Mitwirkung des VgtM, eine Masthuhnanlage für sage und schreibe 123.400 Tiere zu verhindern. In Mecklenburg-Vorpommern wurde trotz massiven Einsatzes betroffener Bürger, des VgtM und anderer Tierschutzorganisationen der Antrag eines niederländischen Investors zum Bau einer Schweinemastanlage immensen Ausmaßes genehmigt. Hier hat der VgtM in Zusammenarbeit mit dem BUND Mecklenburg-Vorpommern Widerspruch eingelegt. Gegen diverse Stallbauanträge - überwiegend in Niedersachsen (s.o.) - wurden und werden kontinuierlich Einwendungen erhoben.
Durch die große Rückkopplung, die wir in der Bundesgeschäftsstelle erfahren, wird uns deutlich, dass viele Bürger langsam wach werden und Kleininitiativen gründen, aus denen nicht selten gut informierte Bürgerinitiativen hervorgehen.
Genau dieses haben wir bei der Gründung ins Auge gefasst und gehofft, hier einen fruchtbaren Beitrag leisten zu können. Diese positive Entwicklung ist kurzfristig zwar noch nicht überschaubar,

aber es besteht durchaus die Hoffnung, dass mittel- bis langfristig ein erhöhtes Bewusstsein bei den Verbrauchern Einzug halten kann. Was bisher nur theoretisch vorhanden war, rückt jetzt quasi an den eigenen Körper heran. Lebensräume von Menschen werden beschnitten und eingeengt. Der Fremdenverkehr (Erwerbsquelle für viele Menschen in landschaftlich schönen, jedoch ärmeren Regionen) wird vergrault durch den Mief der Mastanlagen. Kurzum: man kann nicht mehr so tun, als gäbe es da nichts .....

Im Augenblick sind wir dabei, ein kleines „Fotoalbum“ mit Stallanlagen aus dem Südoldenburger Raum anzulegen, um Ihnen nicht immer nur trockenen Text anzubieten. Sie sollen doch mal sehen, was es so alles gibt in Sachen Stallbauten..... Bitte, netzwerkeln Sie weiter, machen Sie, genau wie wir, fleißig Einwendungen und bleiben Sie uns gewogen!

Für den AK: Marrie Powell und Kathrin Oberbeck

Ganz aktuell erreichte uns folgende Nachricht:

Liebe Frau Oberbeck,
wir haben es geschafft. Der Landkreis hat heute folgende Pressemitteilung herausgegeben:

„Die umstrittene Putenmastanlage in der Gemeinde Neetze wird nicht realisiert. Die Gustafsen GbR hat mit Datum vom 22.10.2002 ihren entsprechenden Antrag zurückgezogen. Damit ist das beim Landkreis Lüneburg laufende Genehmigungsverfahren nach dem Bundesimmissionsschutzgesetz beendet.
Michael Wieske, Pressesprecher“

Wir sind sehr glücklich. Danke für Ihre Unterstützung. Wir werden weiter wachsam bleiben und soweit möglich unsere Aufklärungsarbeit durch Info-Veranstaltungen und dergleichen fortsetzen. Dies wird ein schöner runder Erfahrungsbericht werden. Nicht dass der Antragsteller aus besserer Einsicht zurückgezogen hat. Aber wir hatten unseren Anteil an dieser Entscheidung und das zählt.
Viele Grüsse Bärbel Fritsch BI-Neetze

Frohe Weihnachten

liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser.

Euch, Ihnen und Ihren Lieben, seien sie zwei- oder vierbeinig, wünschen wir friedliche und erholsame Feiertage. Ihnen allen Gesundheit und Kraft, um auch im nächsten Jahr mit uns gemeinsam daran zu arbeiten, die Lebensbedingungen derer zu verbessern, die sich selbst nicht helfen können, die kaum eine Lobby haben, und die auf unseren Einsatz angewiesen sind. Unser Dank geht an alle Helfenden, ob sie als offizielle Funktionsträger oder „namenlos“ unsere Zielsetzungen unterstützt oder auch aktiv mitgewirkt haben. Wir haben Einiges bewirken können, aber viel, so viel liegt noch vor uns...

BMVEL-Arbeitsgruppe „Zukunft der Tierhaltung“: VgtM nimmt Stellung

An dieser Stelle geben wir stichwortartig die wichtigsten Inhalte des VgtM-Arbeitspapiers zur Zukunft der Tierhaltung wieder. Das ausführliche Papier, das auch an die gleichnamige Arbeitsgruppe im Verbraucherschutzministerium gesandt wurde (vgl. Grußwort), finden Sie im Internet unter www.vgtm.de/aktuelles).

1. Tierschutz
Weiterer Ausbau der gesetzlichen Grundlagen durch das Recht der Verbandsklage für anerkannte Tierschutzverbände und Verordnungen zur Haltung für Schweine, Kaninchen, Enten, Masthühner, Fische, Puten, Pelztiere u.a. sowie Übernahme der „Tiergerechtheit“ in die „besten verfügbaren Techniken“ zur Beurteilung von Stalleinrichtungen. Das Fach Tierschutz muss Hauptfach in den Studiengängen Agrarwissenschaften und Veterinärmedizin der Hochschulen, Fachhochschulen sowie Berufsschulen werden.
2. Transport, Schlachtung und Schächten
Hierzu wird der Abbau von Überkapazitäten, die Schaffung eines dezentralisierten Schlachtwesens und die Entwicklung tierschonender Schlachtverfahren gefordert. Ebenso notwendig sind eine Novellierung der Tierschutz-Schlachtverordnung (TSchlV) (vor allem hinsichtlich der Grenzwerte und Verfahren) und ein Verbot von Langzeittransporten mit Streichung der Subventionen. Wenn das Schächten als Vorgang legal durchführbar bleibt bzw. da es aktuell durchgeführt wird, müssen in der TSchlV Vorschriften zur Behandlung, zum Umgang, zur Fixierung und zur Ausblutung niedergelegt werden. Diese Vorschriften dürfen keinesfalls religiösen Gemeinschaften bzw. deren Gesetzen überlassen werden.
3. Tierhaltung und -zucht
Der Standardeinsatz von Antibiotika und Leistungsförderern zur Prophylaxe in allen Tierbeständen ist generell zu verbieten. Für die Sicherheit der Futtermittel ist ein Ausbau der Futtermittelkontrollen und -analysen notwendig. Die Fütterung soll unter verstärktem Einsatz von einheimischen Futtermitteln erfolgen. Die Verwendung von importierten Futtermitteln (Soja) ist einzuschränken und sollte letztendlich nicht mehr erfolgen. Es sollen keine genetischen Veränderungen an einzelnen Nutztierarten gestattet werden, die einer Anpassung der Tiere an das Haltungssystem dienen und Verhaltenseinschränkungen zur Folge haben.
Außerdem gilt es, für noch vorhandene alte Haustierrassen stabile Populationen aus den Herden der Genreserven aufzubauen. Für die Tierhaltung im ökologischen Landbau müssen eine Verbesserung von Tiergesundheit und -hygiene erreicht werden. Die Schulungen von Betriebsleitern zu Kenntnissen und Management sind zu intensivieren und es muss eine gezielte Zucht und Vermehrung von freilandgeeigneten Rassen erfolgen.
4. Natur- und Umweltschutz
Die Erhaltung der natürlichen Biodiversität besitzt oberste Priorität. Deshalb: Schutz von Grünland vor Bebauung, Versiegelung und Umwandlung in Ackerland sowie eine dem Naturschutz entgegenkommende Grünlandbewirtschaftung, Förderung der extensiven Tierhaltung (Mutterkuh-, Schaf- und Ziegenhaltung) und eine effiziente, naturverträgliche Landschaftspflege (in Form von Dienstleistungen).
5. Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit
Die bisherigen Festlegungen zur Kennzeichnung von Lebensmitteln dürfen nicht den Endpunkt der Entwicklung darstellen. Deshalb: Berücksichtigung von Tierschutz und Tiergerechtheit in der Zertifizierung von Qualität und Sicherheit (QS), Erhöhung des Kenntnisstands der Verbraucher zu Ernährungsfragen und Einführung der „Ernährungskunde“ als Unterrichtsfach.

Dr. Dirk Schäffer

Der VgtM und die Politik

Im Rundbrief 3/02 hat der VgtM natürlich das Thema Bundestagswahl als Schwerpunkt behandelt, ging es doch um die Zukunft des politischen Tierschutzes. In einem Kommentar bezog der Verfasser im Bereich Tierschutz Stellung für eine Partei. Dies sowie die von der VgtM-Führung nach der Wahl geäußerte Erleichterung, dass Renate Künast weitere vier Jahre als Ministerin für den Tierschutz zuständig ist, brachte uns viel Lob ein, führte aber auch zu Irritationen. Diese wurden vielfach konstruktiv geäußert, drifteten vereinzelt leider aber auch in persönliche Verunglimpfungen ab. Für alle konstruktiven Kritiker: Der VgtM war, ist und bleibt überparteilich und politisch unabhängig. Dies bedeutet allerdings nicht, dass wir die Taten und Programme der Parteien nicht kommentieren, loben und kritisieren. Dass wir dabei die einen mehr als die anderen loben, ergibt sich aus der unterschiedlichen Behandlung des Themas Tierschutz bei den Parteien. Der Verfasser ist allerdings der Meinung, die Sachebene nicht verlassen, sondern mit Augenmaß kommentiert zu haben.
Ein Kommentar ist die persönliche Meinung des Verfassers, und der Verfasser hat den Kommentar in seiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied eines Vereins, der als Anwalt der landwirtschaftlichen Nutztiere fungiert, geschrieben. Andere Themen als der Tierschutz wurden dabei nicht berücksichtigt, gleichwohl hat der Verfasser Wert darauf gelegt, eine kritische Distanz auch zu Bündnis90/Die Grünen zu wahren, mit deren sonstigem Programm er sich übrigens kaum identifizieren kann. Auch in Zukunft und auch in diesem Rundbrief werden wir weiterhin Kritik und Lob ohne Ansehen von Person und Partei äußern, wenn uns dies im Interesse der Tiere notwen-

dig erscheint. So lesen Sie in diesem Rundbrief zum Beispiel, dass die Grünen leider ihren Zugewinn an Stimmen und Macht in der Koalition kaum genutzt haben, um ihre Forderungen im Bereich Tierschutz bei der SPD klar im Koalitionsvertrag formuliert durchzusetzen (z.B. Verbandsklagerecht für Tierschutzorganisationen) bzw. beim Thema nationale Alleingänge eingeknickt sind.

Für den Vorstand: Sven Garber

VgtM: Koalitionsvertrag lässt viele Fragen zum Tierschutz offen

Der Koalitionsvertrag ist 88 Seiten stark – und erst auf Seite 48 wird der Begriff „Tierschutz“ zum ersten Mal erwähnt. Der Wähler ist erstaunt, wäre doch zu erwarten gewesen, dass die erstarkte Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen ihr politisches Gewicht auch in dieser Hinsicht nachdrücklicher eingebracht hätte.
Ebenso wie Verbraucherschutz und Umweltschutz ist Tierschutz eine Querschnittsaufgabe, deren Erwähnung und Umsetzung nicht nur im Kapitel zur Agrarpolitik ihren Platz hat. Schaffung von Arbeitsplätzen, Ökologische Modernisierung, Aufbau Ost, Mobilität, Rechts- und Innenpolitik, Globalisierung, Europäischer Einigungsprozess – in der Mehrzahl der Kapitel des Koalitionsvertrages wäre das Thema Tierschutz ansprechbar gewesen. Ebenso mager bleiben auch die avisierten Maßnahmen zum Tierschutz: Direktzahlungen an tierhaltende Landwirte sollen unter anderem an die Einhaltung von Tierschutzkriterien gebunden, Haltungs- und Transportbedingungen verbessert werden – aber Konkretes wurde nicht formuliert. Die in diesem Zusammenhang erwähnte Verbesserung der Tierseuchenbekämpfung zielt wohl eher auf Wahrung von handelspolitischen Interessen ab, denn auf Umsetzung der Paragrafen 1 und 2 des Tierschutzgesetzes. Dazu wird gesagt, dass dies alles auf EU-Ebene angestrebt wird. Auf nationaler Ebene kann bestenfalls von einem indirekten Mitnahmeeffekt durch die Förderung von ökologischer Landwirtschaft ausgegangen werden. Ansonsten wird mit „nationalen Alleingängen“ in Sachen Tierschutz wohl eher nicht zu rechnen sein. Dabei könnte Deutschland als einer der Motoren in der EU im Bereich Tierschutz Vorreiterrollen übernehmen, wie die Niederlande oder Dänemark das schon vorgemacht haben.
Dennoch lässt Ungesagtes doch hoffen – zumal die Wahlaussagen unmissverständlich in Richtung mehr Tierschutz tendierten. Und deswegen werden wir auch nicht locker lassen, sondern weiterhin das Gespräch mit der Regierung suchen. Wir werden vor allem an die Notwendigkeit des Verbandsklagerechtes für Tierschutz-Organisationen erinnern und an die Dringlichkeit, zügig Haltungsverordnungen für alle Nutztierarten unter Beachtung der Paragrafen 1 und 2 des Tierschutzgesetzes zu schaffen. Auch muss bewusst werden, dass Umweltschutz und Tierschutz eigenständige Werte sind, die häufig, aber nicht immer, gleichgerichtet sind. Die Umsetzung von Umweltzielen und die Förderung von Zukunftstechnologien darf nicht so weit gehen, die Leidensfähigkeit von Mitgeschöpfen zu ignorieren. Außerdem darf, so wichtig die wirtschaftliche Weiterentwicklung ist, diese doch nicht rücksichtslos prioritär verfolgt werden. Um Bundespräsident Rau aus seiner Rede im Mai 2001 zu zitieren: „Wir sind uns gewiss einig darüber, dass etwas ethisch Unvertretbares nicht dadurch zulässig wird, dass es wirtschaftlichen Nutzen verspricht“. Der VgtM hofft nun seinerseits auf die Gesprächsbereitschaft der Koalitionsparteien.

Sandra Gulla / Sven Garber / Regina Jaeger

Für Sie gelesen

Weniger Antibiotika in Dänemark
Seit dem Verbot antibiotischer Leistungsförderer halbierte sich in Dänemark der Gesamtverbrauch an Antibiotika. Allerdings erhöhte sich der Verbrauch an therapeutisch eingesetzten Antibiotika um 17 %. Rund drei Viertel davon kommt allein in der Schweineproduktion zum Einsatz. Im Durchschnitt wird ein dänisches Schlachtschwein im Verlauf seines sechsmonatigen Lebens achtmal antibiotisch behandelt.

(Quelle: top agrar (08/2002)

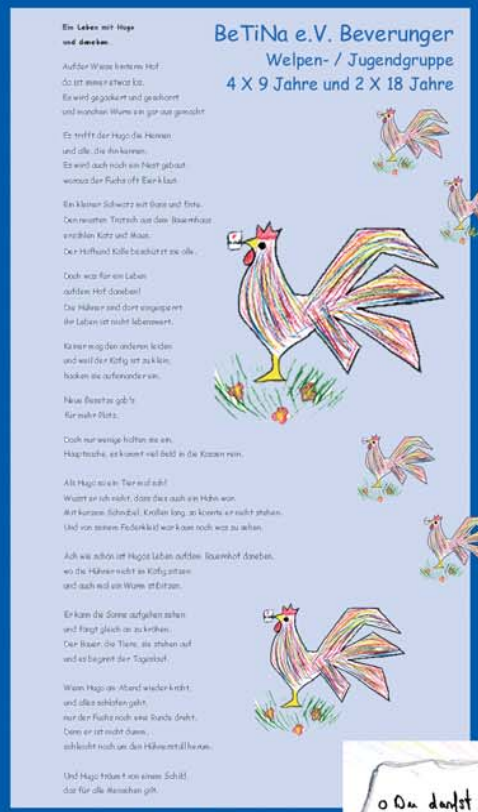
Betäubungslose Kastration weiterhin erlaubt?
Tierschützer beklagen seit Jahren die Unsitte der betäubungslosen Kastration bei Ferkeln (lesen Sie hierzu auch unsere Rundbriefe). Dass die Tiere diese blutige Operation keineswegs als marginal empfinden, ist mittlerweile wissenschaftlich erwiesen. Die Fachzeitschrift „top agrar“ geht in ihrer August-Ausgabe davon aus, dass Deutschland bei der lange anstehenden Umsetzung der EU-Richtlinie in nationales Recht dennoch, im Gegensatz zu einigen anderen Staaten der EU, keine strengeren Tierschutz-Regelungen, als die Richtlinie der EU es als Mindestforderung verlangt, formulieren wird. Wenn dem so wäre, würden Ferkel bis zum siebten Lebenstag weiterhin ohne jede Betäubungsmaßnahme kastriert werden dürfen. Dies würde innerdeutscher Produktion im Kostenvergleich einen Wettbewerbsvorteil vor denen verschaffen, die zwar nicht Tierschutz als Staatsziel postuliert, aber in die Praxis umgesetzt haben.

(Quelle: „Bauernstimme“ Nr 247; www.nabu.de)

Kinderseite
"Gänsefüßchen"

Gänsefüßchen

Heute stellen wir Euch einige Eurer Kunstwerke vom Hugo-Wettbewerb vor.
Alle Teilnehmer erhalten eine Urkunde und einen Preis.



Ein Leben mit Hugo und daneben

BeTiNa e.V. Beverunger
Welpen- / Jugendgruppe
4 X 9 Jahre und 2 X 18 Jahre

Auf der Wiese hinterm Hof
da ist immer etwas los.
Es wird gegackert und gescharrt
und manchen Wurm ein gar aus gemacht

Es trifft der Hugo die Hennen
und alle, die ihn kennen.
Es wird auch noch ein Nest gebaut
wenn der Fuchs oft Eier klaut

Ein kleiner Schwarz mit Gans und Ente.
Den neuesten Trotsch aus dem Bauernhaus
ertrählen Katz und Maus.
Der Hoffund Kalle beschützt sie alle.

Doch was für ein Leben
auf dem Hof daneben!
Die Hühner sind dort eingepfercht
ihr Leben ist nicht lebenswert.

Keiner mag den anderen leiden
und weil der Käfig ist zu klein,
hacken sie aufeinander ein.

Neue Gesetze gib's
für mehr Platz.

Doch nur wenige hüpfen sie ein.
Hauptsache, er kommt weil dabei in die Kassen rein.

Als Hugo ein Tier noch war
wußte er ich nicht, dass das auch ein Hahn wär.
Mit kurzem Schnäbel, Krallen lang, so konnte er nicht stehen.
Und von seinem Federkleid war das noch was zu sehen.

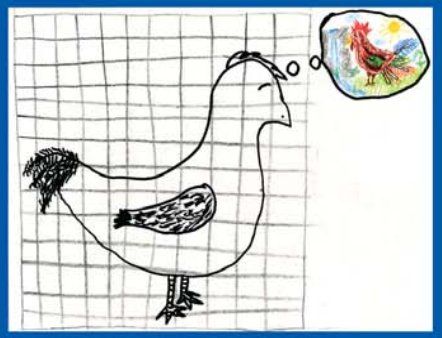
Ach wie schön ist Hugos Leben auf dem Bauernhof daneben,
wo die Hühner nicht in Käfig stehen
und auch viel ein Wurm entgehen.

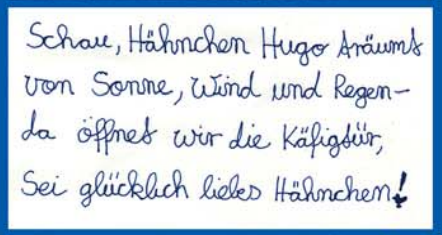
Er kann die Sonne aufgehen sehen
und fängt gleich an zu krähen.
Der Bauer, die Tiere, die stehen auf
und es beginnt der Tageslauf.

Wenn Hugo am Abend wieder kräht,
und alles schlafen geht,
nur der Fuchs noch eine Runde dreht.
Denn er ist nicht dumm,
schleicht noch um den Hühnerstall herum.

Und Hugo träumt von einem Schild
das für alle Menschen gilt.

Das Schild



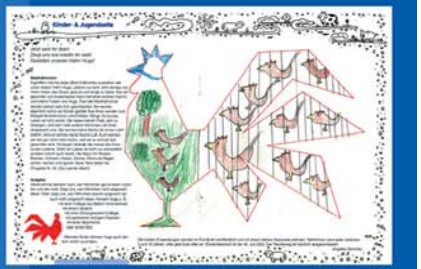


Sophie Schweikert (11)

2. Klasse,
Fr. M. Rohner, Zolver

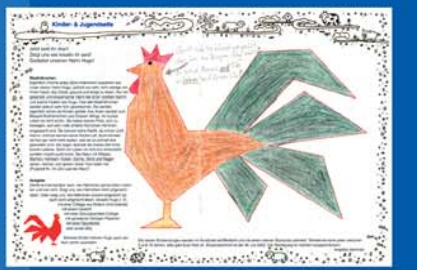
Bitte teilt uns
Eure Anschrift mit!

Michael Rank (4)



Maximilian Oberndörfer (9)

Jost-Lennart Heese (7)



Hast Du dieses Bild gemalt???
Bitte melde Dich bei uns!

Vielen Dank
für Eure tollen Arbeiten! :)

A. Semmler

Bio-Erlebnistage und Tag der Regionen

Veranstaltungsverlauf
Vom 3. – 6.10.2002 fanden erstmals in zwölf deutschen Großstädten die Bio-Erlebnistage statt. Ergänzend dazu gab es auch an zahlreichen kleineren Orten regionale Veranstaltungen, die ebenfalls in das Motto eingebunden waren. Die ganze Kampagne wurde organisiert von der Fördergemeinschaft Ökologischer Landbau Berlin-Brandenburg e. V. (FÖL) und dem Bundesministerium für Verbraucherschutz, Ernährung und Landwirtschaft. Von kostenlos zur Verfügung gestellten Infoständen inkl. Stromanschluss über kostenlose Parkmöglichkeiten für Aussteller bis zum allgegenwärtigen Ansprechpartner für Probleme aller Art war alles recht gut durchdacht. Darüber hinaus gab es an jedem Veranstaltungsort eine Bühne, auf der den Tag über ein wechselndes Programm von Vorträgen bis zu Kunstdarbietungen stattfand. Über die Organisation erhielten wir von den Teilnehmern überwiegend positive Rückmeldungen. Insgesamt geht ein großes Kompliment an die Veranstalter für die Organisation und Durchführung!

Hannover 4.10.2002
Schade nur, dass die Besucherzahl sich „sehr in Grenzen“ hielt. Dieses hat meines Erachtens zwei Gründe:
- die Veranstaltung war unzureichend angekündigt
- der Klagesmarkt in Hannover liegt nicht sehr zentral.

Trotzdem, falls es einen zweiten Erlebnistag gibt, würden die VgtM-Mitglieder, die mir geholfen haben und ich natürlich auch nächstes Jahr wieder mitmachen.

Jürgen Held

Hamburg 5.10.2002
Leider fiel das Wetter an dem Tag äußerst bescheiden aus, so dass insgesamt nur wenige Besucher den Weg zu der Freiluftveranstaltung fanden. Diese bildeten aber eine sehr große Bandbreite; vom konventionellen Landwirt über „ein bisschen informierte“, fleischessende Verbraucher bis zum Veganer war alles vertreten, und entsprechend vielfältig fielen dann auch die Gespräche aus. Die Atmosphäre war insgesamt freundlich, und wir freuten uns über die gute Mischung von Informationen und ökologischen Einkaufsmöglichkeiten.

Birte Hubeny

Dresden 6.10.2002
Dank unseres neuen Mitgliedes, Jens Hauswald, konnten wir uns auch in Dresden präsentieren. Der VgtM-Stand war direkt vor dem Podium im Hauptzelt, die Diskussionsrunden auf selbigem waren sehr informativ. Das Besucherinteresse war gut, die Gespräche konstruktiv. Die Verbände – dort vorrangig die GÄA – zeigten ebenfalls reges Interesse am VgtM.
Mangelhaft war jedoch die Ankündigung durch die beiden großen Zeitungen zuvor. Ebenso mangelhaft bis kaum existent die Berichterstattung danach.
Durch diese Veranstaltung konnten wir für den VgtM nachhaltige Kontakte knüpfen. Ein weiteres VgtM-Mitglied wird sich um die zukünftige Präsentation des VgtM im Raum Dresden bemühen.

Marianne Weirich

München-Riem, 6.10.2002
Tag der Regionen
Alljährlich veranstalten die Landwirtschaftlichen Betriebe der Landeshauptstadt München gemeinsam mit dem Bund Naturschutz in Bayern zur Erntedankzeit auf dem ökologisch bewirtschafteten Gut in Riem ein großes Hoffest. Erstmals hatte heuer auch der VgtM dort einen Infostand! Trotz des schlechten Wetters war der Besucherandrang groß. In den Scheunen und Lagerhallen herrschte eine gute Stimmung. Das kam natürlich auch unserem Stand zugute - viele Leute aller Altersgruppen blieben lange stehen und betrachteten sichtlich bewegt vor allem die eindrucksvollen Plakate des VgtM. Mehrere Lehrkräfte interessierten sich unabhängig von einander für unsere Anliegen und baten um ausführliches Material für ihren Unterricht. Am Abend hatten wir zudem über 600 Unterschriften gegen die Massenhaltung von Mastkaninchen gesammelt!
Alles in allem konnten wir mit dem Tag sehr zufrieden sein und nahmen uns vor, bei ähnlichen Anlässen weitere Infostände zu machen. Natürlich werden wir nächsten Herbst beim Hoffest in Riem wieder vertreten sein!

Helga Haus-Seuffert, Silvia Loske und Ina Fall

Dank an Christa Hülsen

Im Urlaub auf Kreta hatte Christa Hülsen ihren „Erstkontakt“ mit dem VgtM. 1992 wurde die Ottmaringerin und Mutter dreier Kinder Mitglied .
Mit Frische, Engagement und Ideenreichtum organisierte sie ab 1994 im Raum München und Augsburg Infostände, Schulbesuche, Fach-Vorträge, schrieb Briefe an Landespolitiker und Fernsehsender. Denn nicht den Bauern trifft die Schuld an den misslichen Zuständen in der Nutztierhaltung, sondern den Verbraucher, der durch sein Kaufverhalten bestimmte Produktionsmethoden fördert, war sie überzeugt. „Für das billige Schnitzel muss ein hoher Preis an Krankheit, Umweltschäden und Tierleiden bezahlt werden,“ zitierte die Aichacher Zeitung sie 1996. Die Problematik der Massentierhaltung sah sie eingebettet in ein globales Ganzes. „Ethik ist nicht teilbar. Wir haben die gleiche Verantwortung gegenüber Mensch, Tier und Umwelt“, formulierte sie im Zusammenhang mit einer „Aktion für Menschlichkeit“, die sie selbst organisierte.
Zuletzt widmete sie sich schwerpunktmäßig der Beispiel setzenden, auf die Gruppe der familienbekochenden Hausfrauen ausgerichtete Aktion „Küche mit Charakter – vom Reden zum Tun“, denn „Politik geht auch von unseren Kochtöpfen aus“. Bevor sie die Kontaktbüroleitung niederlegte, hatte Christa Hülsen vorsorglich eine jüngere Nachfolgerin, Helga Haus-Seuffert, eingearbeitet.
Wir wünschen Frau Hülsen bis in ein hohes Alter alles Gute und bedanken uns für ihren Einsatz, ihre Warmherzigkeit und die Kreativität, mit welcher sie die Basisarbeit des VgtM bereichert hat.

Regina Jaeger

Der Kleine Guide - ein Leitfaden zur Schächt-Problematik

Der Politische Arbeitskreis für Tierrechte in Europa (PAKT e. V.) hat gemeinsam mit anderen Tierschutzorganisationen, u.a. dem VgtM, im Selbstverlag einen Leitfaden zur Problematik des Schächtens herausgegeben: den „Kleinen Guide“ als Orientierungshilfe für die Prüfung von Anträgen zur Genehmigung betäubungslosen Schächtens.
Der Ratgeber wendet sich an alle Interessierten, seien es Organisationen oder Privatpersonen, vor allem aber an Behörden, Politiker sowie alle administrativ und politisch Verantwortlichen. Er will die durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vor allem für die Genehmigungspraxis offen gelassenen Fragen klären, Argumente für eine Zurückweisung entsprechender Anträge bieten und damit einer Gleichgültigkeit

an vielen Stellen, vor allem bei der Politik und den obersten Verwaltungsbehörden, entgegentreten, die sich, unter dem Deckmantel von Toleranz und Integration, auf das Karlsruher Urteil glaubt berufen zu können. Die Herausgeber sind sich nach eingehender Analyse des Urteils sowie nach umfangreicher Korrespondenz mit juristischen Fachleuten und den betroffenen religiösen Organisationen einig, dass keine Ausnahmegenehmigungen erteilt werden dürfen, da weder aus den vorgelegten Offenbarungsschriften noch aus vorliegenden Satzungen „zwingende Vorschriften“ abzuleiten sind, die Angehörigen bestimmter Religionsgemeinschaften den Verzehr betäubungslos geschächteter Tiere vorschreiben. Desto mehr gebietet es die eigene, geschichtlich erworbene kulturelle Identität, die sich in einer generellen Ablehnung einer breiten Bevölkerungsmehrheit gegenüber dem Schächten ebenso ausdrückt wie in der dazu deckungsgleichen Rechtslage, klar und bestimmt den Verfassungsrang der Tierrechte zur Geltung zu bringen.
Der „Kleine Guide“ will helfen, Recht und Ethik im Bereich des Schlachtens mit Hilfe von Sach- und Rechtsargumenten zum Durchbruch zu verhelfen.
Der Kleine Guide, (86 Seiten) zu beziehen über PAKT e.V. (Merowingerstraße 88, 40225 Düsseldorf, Fax: 0211/9337452, Mail: Paktev@t-online.de) auf Rechnung und Zahlschein gegen Selbstkostenpreis von 2,- € zzgl. Versandkosten.

Sven Garber

Lügen Lobbies Lebensmittel Wer bestimmt, was Sie essen müssen

„Essen ist Politik. Und Politik ist die Durchsetzung von Interessen. Die EU soll die Interessen der europäischen Staaten auf dem Weltmarkt wahren. Sie macht Industriepolitik.“
Das ist die bittere Erkenntnis aus diesem Exkurs in die Geheimnisse des Weltmarktes im Zeitalter von Globalisierung und Unternehmenskonzentration. Die Gesetze des Weltmarktes bestimmen, welche Zusatzstoffe in Lebensmitteln erlaubt sind, wieviel Information den Verbrauchern zugemutet werden kann über BSE und dass bei Gemüse die industrielle Verarbeitbarkeit und lange Haltbarkeit wichtiger sind als gesunde Inhaltsstoffe und Geschmack.
Aber die Verbraucher machen längst Politik mit dem Einkaufskorb. Die Fleischmärkte haben äußerst empfindliche Einbußen erlitten, weil die Menschen das Vertrauen in die Versprechungen der CMA-Werbung verloren haben. Der momentane Trend hin zu den Ökosiegeln macht Hoffnung, dass die Mechanismen des Weltmarktes vielleicht doch nicht ganz so übermächtig sind und wir ihnen doch nicht so hilflos ausgeliefert sind, wie uns das oft vorkommt.
Ingrid Reinecke und Petra Torbrietz, Lügen Lobbies Lebensmittel, rowohlt 1998, ISBN 3 499 60596 1; 8,50 €

Birte Hubeny

Aus den Fehler der Vergangenheit lernen?

Die, zugegeben, sehr fleißige Arbeit der Mitglieder des Sonderausschusses des Europaparlaments zu MKS hat inzwischen zur Publikation mehrerer Berichtsentwürfe und Änderungsanträge geführt, die zusammen mehr als 200 Seiten umfassen.
Die Parlamentarier haben enorme Anstrengungen unternommen, das ganze Ausmaß des MKS-Bekämpfungsdesasters des Jahres 2001 zu erfassen, zu verstehen und aufzuarbeiten.
Bei der auf den ersten Blick riesigen Menge Papier stellt sich auf den zweiten Blick die Frage: Ist hier wirklich der Katastrophe des letzten Jahres Rechnung getragen worden? Sicherlich wird das ganze Ausmaß der Tragödie des MKS-Ausbruchs , einschließlich der enormen Schäden an Mensch und Tier, deutlich gemacht. Auch die Ansätze, eine Diskussion innerhalb der Hierarchien der Entscheidungsträger auf Ebene der Mitgliedstaaten und der Europäischen Kommission anzustoßen, um Änderungen in den derzeit angewandten Bekämpfungsprogrammen zu erzielen, sind ersichtlich.
Aber wird die Arbeit des Ausschusses das gesteckte Ziel, nämlich ...aus den Fehlern der Vergangenheit lernen... erreichen?

Aus folgenden Gründen erscheint dies sehr zweifelhaft :
Es ist bewusst darauf verzichtet worden, die Schuldigen zu benennen. Wenn aber Regierungen, Politiker wie die ihnen unterstellten Behörden bei Auftreten einer seit Jahrhunderten bekannten Tierseuche eine solche Katastrophe heraufbeschwören und verursachen, warum sollte man sie nicht zur Verantwortung ziehen? Warum nicht die Verantwortlichen laut und deutlich beim Namen nennen und zur Rechenschaft ziehen? Die Gefahr ist groß, dass die gleichen Personen und Institutionen im Wiederholungsfalle genauso handeln und agieren, wenn sie mit den Konsequenzen ihrer Entscheidungen nicht „schmerzhaft“ konfrontiert werden. Die Diskussion um die so genannte „Animal Health Bill“ in Großbritannien ist ein Beispiel dafür. Die britische Regierung versucht hier durch die Hintertüre, im Nachhinein eine gesetzliche Legitimation für die Massentötungen des letzten Jahres zu schaffen und gleichzeitig für die Zukunft eben diese Maßnahmen quasi gesetzlich zu verankern.
Die Bedingungen zum Einsatz von Keulungen sind beliebig erweiterbar, von MKS über BSE über Schweinepest und Scrapie, bei Bedarf wird getötet und vernichtet Aber auch in den anderen europäischen Staaten könnte, über die Umsetzung einer EU-Richtlinie, der Massentötung gesunder Tiere eine gesetzliche Grundlage geschaffen werden.
In einem Entwurf der Europäischen Kommission zur Änderung der Richtlinie 85/511/EG—Maßnahmen zur Kontrolle der MKS-, heißt es im Kapitel 2, Artikel 4,

Punkt 5: Die zuständige Behörde kann, falls die epidemiologische Information oder andere Hinweise es erfordern, ein Bekämpfungsprogramm, einschließlich der vorbeugenden Depopulation von Betrieben, die Tiere empfänglicher Spezies halten, und wenn nötig, auch von Kontaktbetrieben durchführen.

Unter Artikel 6, Punkt 1 heißt es: Die zuständige Behörde kann anordnen, dass zusätzlich zu den Tieren empfänglicher Spezies andere Tiere des Betriebes getötet und vernichtet werden müssen um die Weiterverbreitung des MKS Virus zu verhindern.
Auch in den Papieren des Ausschusses tauchen immer wieder Formulierungen auf, die eben nicht auf eine Änderung der bestehenden Strategien hinweisen. Unter anderem heißt es in einem Punkt : (Kompromissänderungsantrag 9, Ziffer 50) ... Die Entscheidung über die Impfung ist im Übrigen keine wissenschaftliche, sondern eine politische und logistische Entscheidung, die sich natürlich auf wissenschaftliche Beweise und Erkenntnisse stützen muss. Diese Entscheidung hängt davon ab, welche spezifischen Umstände und Interessen berücksichtigt und welche prioritären Ziele bei der Seuchenbekämpfung gesetzt werden.
Im Kompromissänderungsantrag 10, Ziffer 57 heißt es dann: ... Notimpfungen mit dem Ziel, die Tiere für ihre weitere normale Verwertung leben zu lassen, sollten deshalb künftig bei einem Ausbruch nicht mehr als letztes Mittel bei der Bekämpfung von MKS angesehen werden, sondern müssen von Beginn an, gleich wie die Schlachtung als eine Option erster Wahl in Erwägung gezogen werden.

Hierbei handelt es sich, wohlgemerkt, um Vorschläge und Entwürfe, aber dass sie in dieser Form nach den traumatischen Erfahrungen des Jahres 2001 zu Papier gebracht und zur Diskussion gestellt werden, ist erschreckend.
Wie der endgültige Bericht aussehen wird, der im Dezember dem Europäischen Parlament zur Abstimmung vorgelegt werden soll, bleibt abzuwarten.
Wohin politisch motivierte Entscheidungen und Schlachtungen als erste Wahl bei der Seuchenbekämpfung geführt haben, ist uns allen als Landwirte und Tierhalter nur zu schmerzhaft gegenwärtig.
Die Rückschlüsse, die aus dem Bericht des Untersuchungsausschusses gezogen werden müssen, sind die folgenden:
Tierseuchenbekämpfung ist in die Hände der Fachleute zu legen, dass heißt, der Veterinärbehörden und Tierärzte in Zusammenarbeit mit den Landwirten auf regionaler Ebene. Diese müssen absolut unabhängig von politischer Einflussnahme in der Lage sein, Entscheidungen zu treffen und Maßnahmenkataloge aufzustellen und durchzuführen. Es müssen die nötigen finanziellen und personellen Mittel und Ressourcen bereitgestellt werden, um im Notfall schnell und effizient handeln zu können. Es kann nicht angehen, dass Fachleute gegen ihr Wissen, Gewissen und

fachliches Können gezwungen werden, politische Entscheidungen, die ohne fundierte wissenschaftliche Grundlage getroffen werden durchzuführen und zu vertreten. Auch die immer stärker um sich greifende Unsitte, Juristen mit letzter Entscheidungsbefugnis für Tierseuchen, Landwirtschaft und Lebensmittel betreffende Maßnahmen auszustatten, hat bisher mehr Probleme geschaffen und konstruiert als gelöst. Diese Praxis sollte dringend überdacht und abgeschafft werden. Es wird immer wieder deutlich, dass sich die Veterinäre in den Behörden und vor Ort dem politischen Druck unterwerfen müssen, der wiederum nur zu oft von den wirtschaftlichen Interessen einiger Weniger beeinflusst wird und der fachlich und wissenschaftlich kompetenten Tierseuchenbekämpfung jegliche Handlungsgrundlage entzieht.
Es zieht sich inzwischen wie ein roter Faden durch die Geschichte der „modernen“ Tierseuchenbekämpfung : Die Politik, aus den verschiedensten Gründen , erklärt sich zuständig, die Menschheit (politisch korrekt genannt: Verbraucherinnen und Verbraucher) vor den Konsequenzen irgendwelcher in den Medien hochgespielten scheinbarer Gefahren für Leib und Leben, die seltsamerweise immer aus dem Bereich der Landwirtschaft und Lebensmittel erwachsen, zu schützen. Dieses Ziel soll dann, möglichst unter Umgehung aller unmittelbar Betroffenen, mit der Brechstange erreicht und mit dem schönen Begriff „Verbraucherschutz“ legitimiert werden. Eines der Argumente gegen die MKS-Impfung in Großbritannien war z.B.: man könne dem Verbraucher nicht zumuten, geimpftes Fleisch zu konsumieren. Dass wir aber in Europa jahrelang Rindfleisch von Tieren, die gegen MKS , wie auch gegen alle möglichen sonstigen Krankheiten, geimpft worden sind verzehrt haben und noch verzehren, diese Tatsache ist, sehr praktisch, bei der Argumentation einfach vergessen worden.
Es bleibt abzuwarten, inwieweit sich die zuständigen Dienststellen der Europäischen Kommission und die Vertreter der Mitgliedstaaten mit dem Bericht auseinandersetzen werden und akzeptable Pläne und Maßnahmenkataloge für die Zukunft erstellen werden.
Eines ist klar: Eine erfolgreiche Tierseuchenpolitik ist nur mit der Kooperation der betroffenen Landwirte und Tierhalter zu erreichen. Diese ist, sollten die derzeit geltenden Bekämpfungsrichtlinien nicht drastisch geändert werden, in Zukunft nicht mehr zu erzielen. Und ironischerweise können wir Landwirte diesmal auch auf die uneingeschränkte Unterstützung der Verbraucherinnen und Verbraucher gegen die Politik rechnen. Es gilt, diese Chance zu nutzen !

Aktionsbündnis für MKS-Schutzimpfung www.mks-schutzimpfung.de
European Livestock Alliance e.V. www.ela-europe.org

Sabine Zentis

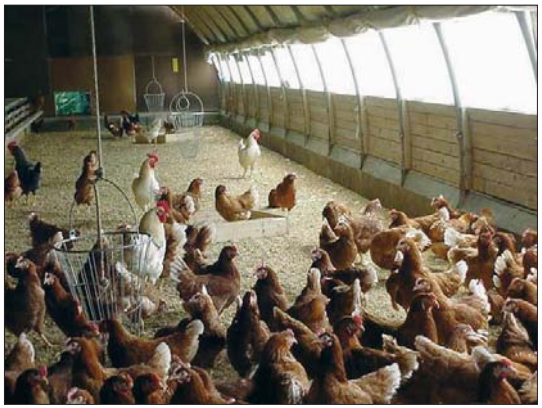
Ich wollt ich wär KEIN Huhn!

Bericht über die 11. European Poultry Conference

Die Europäische Geflügel Konferenz wurde durchgeführt von der European Federation Worlds Poultry Science Association (WPSA). Gastgeber war der German Branch of WPSA, Chairman of the Conference Prof. Dr. Dietmar K. Flock ehem. Lohmann Tierzucht.

Knapp 900 Kongressteilnehmer aus 48 Ländern waren vom 6. bis zum 10. September in Bremen zu einem dreitägigen Sitzungsprogramm sowie zwei Exkursionstagen sowohl in landwirtschaftliche Betriebe als auch Produktionsstätten der Geflügelweiterverarbeitung zusammen gekommen.
Gleich zu Beginn der Konferenz wurden von Matthias Berninger, parlamentarischer Staatssekretär der grünen Landwirtschaftsministerin Renate Künast, Tiergerechtkeit in der Legehennenhaltung, artgemäße Aufzuchtbedingungen für Masthühnchen, Puten und Wassergeflügel bei gleichzeitiger Schonung der Umwelt und hoher Produktqualität und Produktsicherheit gefordert. Allerdings kam er nicht umhin, seine Befürchtungen zu einer weiteren Öffnung des europäischen Marktes und damit verbundener Einfuhr von noch mehr Geflügel-Niedrigpreisprodukten aus Fernost oder Südamerika zu konstatieren. Die Antwort auf diese Entwicklung müsse in einer zusätzlichen Qualitätssteigerung und verlässlicher Kennzeichnung der Agrarprodukte mit Gütesiegel liegen.
Die enge Verflechtung zwischen Wirtschaft und Wissenschaft wurde während der gesamten Konferenz äußerst deutlich. Das zeigte sich nicht nur im Vortrag von Professor Franz Ellendorf, Leiter des Instituts für Tierzucht in Mariensee, der mit seiner Studie die Schädlichkeit der Geflügelmast mit Auslauf nachwies. Nicht nur dass sich kein Vorteil für die Verbraucher in Bezug auf Preis und Geschmack nachweisen ließ – nein, die Hühnchen und Hähnchen belasteten durch ihre längere Lebensdauer, 50 bis 70 Tage statt 35 Tage, und dem damit einhergehenden höheren Futterverbrauch und ihrem Auslauf im Freien auch noch die Umweltmedien Boden, Luft und Wasser stärker als konventionell im Stall gemästete Tiere, die ihre Schlachtreife nach ca. 35 bis 40 Tagen erreichen. Wenn sie nicht zuvor „gemerzt“ (getötet) werden mussten wegen unheilbarer Skelettschäden.
Gentechnik in der Tierzucht und in der Futterpflanzenproduktion war ein weiterer Schwerpunkt innerhalb der Konferenz. Passende Worte dazu sprach Paul-Heinz Wesjohann von Wiesenhof. Sein Credo: Wir liefern alles, was der Verbraucher bezahlt und somit verlangt, und genmanipulierte Nahrungsmittel gehören nun mal nicht dazu. Bedauerlicherweise auch nicht der verschwindend geringe Anteil (0,5% des Gesamtumsatzes bei Wiesenhof) der Bio-Broiler.

Der Masthühnchen-Konsument ist leider meist nicht bereit, die Freilandauslaufhaltung und längere Aufzuchtperiode preislich zu honorieren. Ob das an der Marke Wiesenhof und der damit verbundenen Assoziation von zu vielen tausenden zusammengepferchten Tieren liegt, oder ob es ein generelles Verbrauchermisstrauen in Ökoprodukte gibt, beantwortete Paul-Heinz Wesjohann in seiner Rede leider nicht. Im Jahr 2001 lag der Verbrauch von Geflügelfleisch bei 18,9 Kilogramm und 222 Eiern pro Einwohner in Deutschland.
Ebenfalls enttäuschend ist das Konsumentenverhalten bei den so genannten Frühstücks- oder Schaleneiern. Obwohl die Zusatzkosten bei der Erzeugung von Eiern aus Freilandhaltung lediglich 0,1076 bis 0,1128 Cent pro Ei betragen, laut einer Studie von Professor Detlef W. Fölsch, werden die etwas teureren, aber von garantiert zufriedeneren Hennen gelegten Eier noch nicht in wünschenswertem Umfang nachgefragt. Dennoch steigt die Nachfrage nach Eiern aus Freilandhaltung, und 1999 musste in Deutschland ein großer Teil der bestehenden Nachfrage aus den Nachbarländern abgedeckt werden.



Der Anteil der Produktion aus alternativen Haltungsformen innerhalb der EU liegt bei 22 %. Spitzenreiter innerhalb der EU sind Österreich, Dänemark, die Niederlande und Großbritannien mit 20 – 30 % Auslaufhaltung bei Legehennen.
Direktvermarktung heißt das Zauberwort für die Eier- und Geflügelfleischproduzenten, die alternative Haltungsformen wählen möchten. Dr. Klaus Damme stellte in seiner Wirtschaftlichkeitserhebung fest, dass durch Direktvermarktung und Veredelung der Eier von 5.000 bis 10.000 Legehennen das Einkommen von 1 bis 2 Familien gesichert werden kann. Unter Veredelung der Eier versteht sich die Eigenherstellung von Eierlikör und Nudeln.
Alternative Haltungsformen wie Bodenhaltung und Freilandhaltung beispielsweise mit einem Mobilstall stellen neue Ansprüche an die Legehybridzucht. Die ausschließliche Selektion nach Leistung, das bedeutet gelegte Eier pro Zeiteinheit, wird verantwortlich gemacht für Verhaltensstörungen wie Federfressen und Kannibalismus. Zudem mangele es den herkömmlichen Legehybriden an der für Auslaufhaltungen essentiellen Nestakzeptanz.
In Feldversuchen wurde jedoch ein gutes Verhältnis von Legeleistung und Tiergesundheit auch bei den Legehybriden Lohmann Tradition und Lohmann Brown

festgestellt. Den alten Haushuhnrassen fehlt es an der ökonomisch erforderlichen Legeleistung von immerhin 250 vermarktungsfähigen Eiern pro Jahr. Liegt Federpicken und Kannibalismus tatsächlich an der Zucht oder ist es nicht vielmehr eine Reaktion der Hennen auf tierquälerische Käfighaltung und Platzmangel in der Bodenhaltung? Mit solch unangenehmen Fragen wollte sich kaum ein Teilnehmer aus Wissenschaftskreisen beschäftigen. In Haltungsfragen beschäftigte man sich lieber mit den ausgestalteten Käfigen. Lediglich im Symposium ökologische Landwirtschaft (Organic Farming) ging es um ein besseres Verständnis der Hühner und anderer Nutzvögel. Wenn auch hier diese Bemühungen letztendlich der Produktqualität und produzierten Menge dienten, so war man auf dieser „Konferenz der Unbarmherzigen“ dankbar für jeden, der Hühner, Enten, Gänse, Strauße und Wachteln als Lebewesen wahrnahm und beachtete.

Janet Strahl

Welche Anforderungen stellt die Kälberaufzucht?

Außer bei der Mutter- bzw. Ammenkuhhaltung werden Kälber mutterlos aufgezogen. Man unterscheidet dabei die Kälberaufzucht (von der Geburt bis zum 4. Lebensmonat) bis zum Jungrind bzw. zur Milchkuh oder zur Mastfärse bzw. -bullen sowie die Kälbermast (bis zur 25. Lebenswoche). Bei der Kälberaufzucht bedingen deren physiologische Anforderungen die Ausstattung des Haltungssystems. Das Kalb ist von Geburt an warmblütig, verträgt Kälte ohne gesundheitliche Schäden und kann seine Temperatur zwischen 38,3 und 38,7°C - bei einer Außentemperatur zwischen 10 und 30°C - aufrecht halten. Es verfügt bereits über ein gut ausgebildetes Thermoregulationsvermögen, das durch eine dicke Haut und dichtes Haarkleid bedingt wird. Der thermoneutrale Bereich des Kalbes liegt zwischen 10 und 20°C. Die kritische untere Temperaturgrenze liegt bei -20°C, die obere bei 40°C. Aufgrund dieser Voraussetzungen können Kälber bereits nach der Geburt und nach Trocknung ihres Fells die Abkalbebox verlassen und in ein Freilandhaltungssystem überwechseln. Die Aufzucht im Freiland ist unbestritten gesundheitsfördernder (Außenklimareize) als die Stallhaltung. Die feuchtwarme Stallluft fördert Atemwegserkrankungen, die im Freiland weitaus seltener auftreten und der gefürchtete Kälberdurchfall verläuft im Freiland weniger intensiv als im Stall. Eine aus den

USA übernommene Form der Kälberaufzucht ist die Igluhaltung. Eine derzeitig leider verbreitete Variante ist die Haltung in Einzeliglus. Diese ausschließlich mutterlose Form der Aufzucht ist ethologisch bedenklich, da dem Kalb nur ein bedingter Auslauf zur Verfügung steht und jeglicher Sozialkontakt zu Altersgenossen fehlt, den auch der Sichtkontakt nicht ersetzen kann. Darum wurde die Gruppenhaltung von Biestmilchkälbern in Großraumiglus mit überdachtem und durch Seitenwände geschlossenen Auslauf entwickelt. Der Vorteil dieser Haltung besteht in der Wahl des Aufenthaltsortes - entweder draußen (im Schatten aber auch in der Sonne) oder im geschützten Rückzugsbereich - durch die Kälber. Anders als bei der Stallhaltung, wo eventuell Netzwände gezogen werden bzw. Kunstlicht nach Maßgabe des Tierhalters eingesetzt wird, können die Kälber hier selbst wählen. Durch die Außenklimahaltung unterliegen die Kälber einem deutlichen Tag-Nacht-Rhythmus. Eine Variante, die auch den Kontakt zum Muttertier berücksichtigt, stellt das Nürtinger System dar, das an der FH Nürtingen entwickelt wurde. Zur Aufzucht verbleiben die Kälber in den ersten Lebenstagen zusammen mit ihrer Mutter in einer Abkalbebox und danach maximal bis zum 14. Tag im Iglu, damit der Nabel abheilen kann. Anschließend werden die Kälber in der Gruppe gehalten. Anhand von Wahlversuchen wurde ein Witterungsschutz entwickelt. Kleine Kälber wählten eine dreiseitig geschlossene Liegehütte, deren vierte Seite durch ein Windbrechnetz geschlossen werden kann. Ältere Kälber dagegen bevorzugen eine vom Windbrechnetz überdachte Liegefläche.
Abschließend soll auf die ethologischen Anforderungen neugeborener Kälber eingegangen werden, die besonders den Einfluss der Mutter berücksichtigen. So wurde festgestellt, dass bei ihren Müttern aufgewachsene Kälber keine Fremdkälber besaugen. Dieselben Kälber hatten später als Mutterkühe erheblich mehr soziale Kontakte zu ihren Kälbern als ihre Artgenossinnen, die als Automatenkälber ohne Mutter aufwuchsen. Der Rang der Saugkälber richtet sich nach dem der Mutter. Der Rang der Tränkkälber allerdings richtete sich nach Alter und Gewicht der Kälber. Somit bleibt die Mutterkuh für das Kalb in den ersten Lebensmonaten der wichtigste und attraktivste Sozialpartner. Sie ist das wesentlichste Subjekt der sozialen Umwelt des Kalbes und in die tiergerechte Aufzucht unbedingt zu integrieren. Diese Aspekte müssen auch in der Kälberhaltungsverordnung berücksichtigt werden!

Dr. Dirk Schäffer

„Den moralischen Fortschritt einer Nation kann man daran erkennen, wie sie mit ihren Tieren umgeht.“

Mahatma Gandhi

Euro-Tier-Forum Aquakultur

Innerhalb der Euro-Tier 2002 fanden zur weitergehenden Information der Besucher verschiedene fachbezogene Foren statt. Ausschnittartig sollen für den Leser einige Beiträge aus dem Forum „Aquakultur“ vorgestellt und diskutiert werden.
Dr. Matthias Keller vom Bundesverband der deutschen Fischindustrie sieht Seefisch als das Bioprodukt überhaupt an, da dieser „unberührt von Menschenhand“ bis zur Fangreife heranwächst (Fang und Tötung wurden in dieser Aussage allerdings nicht berücksichtigt). Eine Chance besteht in den neuen Vorschriften zur Etikettierung von Fisch- und Fischereierzeugnissen, um den Verbraucher zum verstärkten Kauf von Seefisch anzuregen. Allerdings, reichen dem Verbraucher, neben dem oftmals trivialen deutschen Artnamen, die neuen lateinischen Pflichtergänzungen sowie die Angaben zum Fanggebiet (Kenntnis der Fischbestände in den Weltmeeren vorausgesetzt) aus?
Glaubt man Thijlbert Strubelt - zuständiger Fischereireferent im Ministerium für Ernährung und ländlichen Raum von Baden-Württemberg - dann existiert die Rückstandsproblematik von Antibiotika und anderen chemischen Verbindungen in Lebensmitteln nur aufgrund der „Untersuchungswut“ von technisch hervorragend ausgestatteten Labors, die mit kleinsten Rückständen unterhalb der zulässigen Grenzwerte die Bevölkerung in Angst und Schrecken versetzen. Als Beispiel für die Reduktion des Einsatzes von Antibiotika führte er die bis fast auf 0 gesunkenen Mengen der norwegischen Lachsfarmhalter im Zeitraum von 1987 (60.000 t erzeugter Lachs) bis 2002 (>> 500.000 t erwartete Menge) an. Besonders hatte es dem Referenten ein Zustandsbericht zur Aquakultur des Deutschen Naturschutzring angetan, dessen Kritik er - anhand der Forellenhaltung in Baden-Württemberg - als unangebracht zurückwies. So bestehen für den Einsatz gentechnisch veränderter Fische keine Tendenzen, zu geringe Besatzdichten fördern das Revierverhalten und damit die Zunahme von Beißereien sowie Flossenschäden und auch Kochsalz sei schließlich ein Medikament (Einsatz gegen Parasiten). Der Einsatz von Futterproteinen wurde um die Hälfte reduziert (trotz Verdoppelung der Produktion) und die Gewässerbelastung ist deutlich zurückgegangen. Selbst die Verfremdung der einheimischen Süßwasserfauna durch fremde Fischarten sei ein Problem, das „beherrschbar und tolerabel sei“. Zumindest diese Aussage erstaunt bei bereits 18(!) in Deutschland fest etablierten Fremdarten. Auch was in den abschließenden „10 goldenen Regeln der Forellenwirtschaft“ u.a. unter tiergerechter Schlachtung bzw. Transport zu verstehen ist, wurde nicht erklärt, was dringend erforderlich wäre, da der Referent eine Zertifizierung von Produkten aus Aquakultur für nicht notwendig erachtet.
Dr. Stephan Bergleiter vom Naturland e.V. stellte die 1999 begonnene Zertifizierung für eine naturgemäße Aquakultur vor. Im Gegensatz zur konventionellen Zertifi-

zierung (Berücksichtigung der gesetzlichen Grenzwerte) werden dabei auch Gentechnik und Tiergerechtheit berücksichtigt.

Menge ökologisch erzeugter Aquakulturen (Angaben gelten fast identisch für Europa und Welterzeugung, nach Naturland 2001).

Aquakultur	Erzeugung (t)	Richtlinie Naturland	Aussicht
Lachs	6.000	für Forellen / Lachse u.a. Salmoniden in Süß- und Salzwasser	- derzeitiger Marktanteil < 1 % - jährliches Wachstum um 10 % möglich
Forelle	200		
Karpfen	400	für Karpfen u. Beifische	
Miesmuschel	100	für Miesmuschelkultur	
Shrimps	> 500	für Garnelen in Teichen	

Der Referent sah sich nicht nur der Kritik von Administration und Erzeugerverbänden ausgesetzt, sondern auch von Tierschützern aus Mecklenburg-Vorpommern, die mit der geplanten größten europäischen Heringsverarbeitung in Mukran (Rügen) argumentierten (Ist der Einsatz von Schlachtabfällen ökologisch?).
Somit war dieser Beitrag ein schönes Beispiel dafür, dass eine umwelt- und tiergerechte Produktion nur innerhalb eines gesamtgesellschaftlichen Konsens' erreicht werden kann. Anstatt die begonnene Zertifizierung von Naturland - schon im Hinblick auf die Vorteile für die Naturlandschaft in Asien und Europa - durch Forschung und Förderung zu unterstützen, wird nur nach dem berühmten „Haar in der Suppe" gesucht, um das System als fehlerhaft ablehnen zu können.
Somit konnte das Forum - das eigentlich der Förderung und Akzeptanz der deutschen Aquakultur dienen sollte - nicht überzeugen. Dies lag nicht nur an den Stehplätzen für die Mehrheit der Besucher und der Unruhe aufgrund des Veranstaltungsortes. Auch das Schaubecken (ohne Rückzugsbereich und von allen Seiten einsichtbar) mit wirtschaftlich genutzten einheimischen und fremden Fischarten, das nach dem Motto „viele Arten auf engstem Raum zeigen" aufgestellt war, trug dazu bei. Die Flossen einiger dieser „ausgestellten" Fische dokumentierten dies deutlich.

Quelle zur Problematik Wirbeltier-Neozoen (Neubürger)
http://www.biologie.uni-rostock.de/abt/zoologie/neol-8.htm

Dr. Dirk Schäffer

Termine

Für die Richtigkeit der Daten wird keine Gewähr übernommen

17. – 26.01.03
Internationale Grüne Woche, Berlin
Sie finden den Stand des VgtM auf dem Biomarkt in Halle 2.2.

EU-Richtlinie zur Verbraucherinformation in Umsetzung

Keine Kennzeichnung von Fleisch aus betäubungsloser Schlachtung geplant

Die Richtlinie 2001/101/EG der Europäischen Kommission soll nun per Änderungsverordnung zur Lebensmittelkennzeichnungsverordnung in deutsches Recht umgesetzt werden. Sie hat die Kennzeichnung von Fleischerzeugnissen zum Inhalt. Stimmt der Bundesrat dem Entwurf des Bundesverbraucherministerium zu, erhalten Verbraucher künftig mehr Informationen über Zusammensetzung von fleischhaltigen Lebensmitteln einschließlich der Fertiggerichte. Als Fleisch darf dann nur noch die Skelettmuskulatur bezeichnet werden. Innereien und Separatorenfleisch müssen bezeichnet werden. Der Anteil an Fett und Bindegewebe darf einen Höchstwert nicht überschreiten. Es ist genau anzugeben, von welcher Tierart das Fleisch stammt. Die Art der Fleischgewinnung wird für den Verbraucher weiterhin nicht erkennbar sein, eine entsprechende EU-weite verbindliche Kennzeichnungspflicht existiert nicht. Gerade nach Deutschland wird nach Einschätzung von Matthias Moje vom Institut für Technologie der Bundesanstalt für Fleischforschung eine nicht unerhebliche Menge von Fleisch und Fleischerzeugnissen aus betäubungsloser Schlachtung (Schächtung) verbracht. Wollte man über das europäische Parlament oder die Kommission einen Antrag auf verbindliche Kennzeichnung von Fleisch aus betäubungsloser Schlachtung einbringen, sei zu berücksichtigen, dass darunter neben dem aus religiösen Gründen solcherart gewonnenen Fleisches sämtliche betäubungslose Schlachtvorgänge zu fallen haben wie beispielsweise die Enthauptung von Geflügel usw., um nicht als diskriminierend bezeichnet zu werden.

(Quelle: Pressemitteilung des BMVEL Nr. 342 vom 29.10.2002; Auskunft des Institutes für Technologie der Bundesanstalt für Fleischforschung an PAKT)

Regina Jaeger

Diese Postkarten können ab sofort in der Geschäftsstelle bestellt werden:

Was ist Halal-Fleisch und welche Konsequenzen hat seine Erzeugung?

Die islamischen Speisevorschriften unterscheiden Speisen, die erlaubt (halâl = das Zulässige, Erlaubte und Gestattete) und verboten (harâm = das Unzulässige, Verbotene und nicht Gestattete) sind. Die Beachtung der Halal-Haram-Gebote ist ein obligatorisches Prinzip für alle Muslime, dem alle Lebensbereiche unterworfen sind. Ziel dieser Prinzipien ist es, die niederen Instinkte des Menschen zu zügeln und zu kontrollieren. Das gilt auch für den Genuss von Fleisch, für das es zehn verbotene Kategorien gibt. So ist der Verzehr von Schweinefleisch, fließendem Blut und nicht Allah geweihten Opfertieren verboten. Ebenfalls „Haram“ ist das Fleisch von „krepierten“, erwürgten, erschlagenen, herabgestürzten, aufgespießten und „angefressenen“ Tieren.

Um Halal-Fleisch und damit erlaubtes Fleisch zu erzeugen, müssen die Bedingungen des islamischen Schlachtens eingehalten werden. Das Tier (vorrangig große und kleine Wiederkäuer) muss mit einem scharfen Schlachtinstrument (geeignete Geräte aus unterschiedlichen Werkstoffen) geschlachtet werden, das dazu in der Lage ist, es durch Zertrennen der Blutgefäße ausbluten zu lassen. Dabei soll die Kehle des Tieres durchschnitten oder angestochen werden, so dass das Tier stirbt. Am besten ist es, wenn Luft- und Speiseröhre sowie beide Schlagadern durchschnitten werden. Sollte die Kehle nicht zugänglich sein oder das Tier um sich schlagen, so reicht es, wenn es an irgendeiner Stelle verletzt wird - wie beim Wild - um dann auszubluten. Vorgeschrieben ist dabei, das Messer vor jeder Schlachtung neu zu schärfen und das Tier vor der Schlachtung zu beruhigen. Das Tier darf weder das Schärfen des Messers noch selbiges sehen. Verboten ist außerdem das Schlachten in Anwesenheit eines anderen Tieres oder das Mithören der Schreie eines anderen Schlachttieres. Eine Betäubung des Tieres vor der Schlachtung wird abgelehnt, da die Möglichkeit besteht, dass das Tier bereits während des Betäubungsvorgangs stirbt. Damit ist es bereits unrein. Bei Geflügel muss die Stromspannung zur Betäubung so eingestellt werden, dass eine Tötung während des Wasserbades ausgeschlossen ist. Das Betäubungsbad für Geflügel muss mit einem Gebet gestartet werden.
Aufgrund der Vorschriften des Koran („Allah hat für alles das beste vorgeschrieben. Wenn geschlachtet wird, dann auf beste Weise und schärft das Messer und beruhigt

das Schlachttier.“) wird argumentiert, dass Nachlässigkeit und Missachtung gegenüber anderen Lebewesen mit dem Islam nicht vereinbar sind. Daraus wird abgeleitet, dass der Islam gegen industrielle Schlachtung und Massentierhaltung ist. Doch so einfach gestalten sich die Dinge bei weitem nicht. Die größte Milchviehanlage der Welt (30.000 Kühe) befindet sich z.B. im Besitz der königlichen Familie Saudi-Arabiens. Die jüngst veröffentlichten Bilder zur Kälberhaltung (GEO 08/02) in dieser Anlage sprechen eine deutliche Sprache. Auch die praktische Ausführung des Schächtens - vor allem bei sogenannten „Hausschlachtungen“ - ist in keiner Weise mit den religiösen Vorschriften vereinbar. Die Bilder dieser Durchführungen (nicht nur Einzelfälle!) sind bestens bekannt und wirken nachhaltig aufgrund ihrer einzigartigen Brutalität. Unbestritten und wissenschaftlich wiederholt festgestellt ist der Umstand, dass nach dem Schächtschnitt bei vielen Tieren heftige Abwehrreaktionen auftreten und der Cornealreflex (Augenreflex, der als anerkanntes Maß zum Verlust des Bewusstseins dient) teilweise noch bis zu 30 Sekunden nach dem Schnitt festzustellen ist. Diese nüchterne Beschreibung kann den Schmerz (nachgewiesen bei Ziegen etwa 15 Sekunden, bei Rindern 25 bis 35 Sekunden Dauer) der jeweils betroffenen Tiere in keiner Weise widerspiegeln. Dazu gehört ebenso die notwendige Fixierung des Tieres auf dem Rücken bzw. auf der Seite, welches eine unphysiologische und damit belastende Lage darstellt. Diese Zusammenhänge sollten jedem Verbraucher klar sein, bevor er zum Halal-Fleisch greift. Im Zweifelsfall sollte auf den Kauf verzichtet werden, das gilt auch für den Besuch in der Dönerbude nebenan.
Das „Schächten“ wird vom VgtM solange thematisiert, bis folgende Forderungen erfüllt sind:

- Da das Schächten als Vorgang aktuell durchgeführt wird, müssen in der Tierschutzschlachtverordnung Vorschriften zur Behandlung, zum Umgang, zur Fixierung und zur Ausblutung von großen und kleinen Wiederkäuern festgelegt werden. Diese Vorschriften dürfen keinesfalls religiösen Gemeinschaften bzw. deren Gesetzen überlassen werden, sondern müssen sich an den vorhandenen wissenschaftlichen Untersuchungen und den daraus resultierenden Schlussfolgerungen orientieren.
- Die Durchführung des Schächtens selber darf nur in dafür ausgestatteten Schlachthäusern erfolgen und muss dort auch staatlich kontrolliert werden. Der Nachweis der Sachkunde für Schächter muss adäquat dem Verfahren für das Schlachthofpersonal durchgeführt werden.
- Letztendlich kann unsere Zielsetzung allerdings nur heißen: Schächten nur nach vorangegangener Betäubung des Tieres, und dies muss für alle religiösen Gemeinschaften gelten!

Quellen: Islamrat für die BRD (18.03.2000) und http://www.halal.de
Dr. Dirk Schäffer

Stockentenmast – tatsächlich eine Alternative?

Nachdem der Verbraucher durch seuchenhafte Erkrankungen wie MKS, Schweinepest und BSE in großem Ausmaß verunsichert wurde, begann die Suche nach unbedenklichen Alternativen in der Fleischversorgung, welche die entstandenen Vermarktungslücken schließen sollten. Das Geflügel war dafür eine naheliegende Nutztiergruppe. Hatte sich der Strauß bereits schon länger als umstrittener Neuzugang und sogenannter Exot in der deutschen Tierhaltung etabliert, waren vor allem Pute und Ente von einer schnellen Intensivierung der Haltung betroffen, ohne das die entsprechenden Kenntnisse über mögliche Folgen vorlagen.
Nach einer Untersuchung der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft in Köllitsch ist die Mast von Stockenten für eine Erweiterung des „Wassergeflügel-sortiments“ von Direktvermarktern geeignet, die jedem Haushaltstyp etwas „Passendes“ anbieten möchten (DGS 22, 2002). Die Stockenten werden mit ad libitum Mastfutter und Weizenzufütterung bereits in 8 Wochen auf 1,2 kg Gewicht gemästet und anschließend geschlachtet. Anfangs beträgt die Besatzdichte 20 Enten/m2 und wird ab der 6. Woche auf 6 - 8 Enten/m^2 reduziert. Zu Auslauf- bzw. Weidegröße und Umfang der Bademöglichkeit werden keine genaueren Angaben gemacht.
Die Stockente ist fast über die gesamte nördliche Halbkugel verbreitet und wurde deshalb auch in mehreren Gebieten domestiziert. Demzufolge entwickelten sich eine Vielzahl von Hausentenrassen, die für unterschiedliche Vermarktungsziele eingesetzt werden können. Unsere einheimische Stockente ist zwar die häufigste Wildente, aber vielerorts ist sie zur Stadtente geworden. Damit entstanden eine Vielzahl von Problemen, wie die unkontrollierte Vermischung mit Hausenten aller Rassen (z.B. Hochbrut-Flugenten). Die Folge ist eine große Variabilität in Form und Farbe dieser Enten, verringerte Fluchtdistanz sowie ein gestörtes Geschlechter-verhältnis und Sexualverhalten. Diese genetischen Veränderungen werden von vielen Fachleuten mit Besorgnis registriert.
Bereits diese Probleme bedürfen einer Lösung und somit ist die vorgestellte Haltungsform - unabhängig von den fehlenden Untersuchungen zur Tiergerechtheit der Stockentenmast - eine weitere Gefahr für den Wildbestand. So wurde durch Selektion die Reproduktionsrate der für die Mast benötigten Zuchttiere gesteigert. Ein Lichtregime verlagerte den Legetermin der Enten auf Anfang Februar und dehnte die Legeperiode bis in den August aus. Entweichen derartig genetische veränderte Enten in die freie Wildbahn und vermischen sich mit den Wildbeständen, sind die Folgen leicht vorstellbar.
Die Mast von Stockenten sollte deshalb ein Vorschlag bleiben!

Dr. Dirk Schäffer

Verflechtungen der Agrarindustrie in den Bio-Sektor

Die Story mit dem Nitrofen brachte offen an den Tag: Die großen Agrarindustriellen sind bereits fest etabliert im Öko-Sektor. Gewinnaussichten veranlassten sie wohl, sich mit ihren logistischen und absatztechnisch überlegenen Möglichkeiten bei den bis dato doch eher kleinstruktierten Bios gewissermaßen zu infiltrieren.
Das Bio-Futtergetreide kommt eben nicht mehr von Bio-Bauer A und wandert in die Tröge von Bio-Bauer B und C, sondern ganz anders. Zum Beispiel:
Die vorwiegend konventionell arbeitende „Norddeutsche Saat- und Pflanzgut AG/NSP“ lagert auch Bio-Getreide ein. Zu Futtermitteln vermischt wird das Getreide beispielsweise von der „Fugema GmbH & Co KG“, die der „Raiffeisen-Haupt-genossenschaft Hannover“ und Ralf Schneider gehört, letzterer der Sohn des ehemaligen Chefmanagers des Moksel-Fleischkonzerns Rodo Schneider. Rodo Schneider musste gehen, nachdem Merkwürdigkeiten, zum Beispiel Fälschung von Herkunftsnachweisen für Schlachtvieh, Export von verdorbenem Fleisch u. a. immer wieder seinen Namen illuminierten. Andere Verarbeitungsmöglichkeit des Bio-Getreides: „GS agri“, zehntgrößtes Mischfutterunternehmen Deutschlands und Betreiber von fünf Anlagen, in denen jeweils 2000 Muttersauen am Fließband Ferkel werfen sollen - und selbstverständlich im Raiffeisenverbund organisiert, der 60 Prozent des deutschen Mischfutters herstellt. Von Bio-Ideologien nirgendwo eine Spur. Die so ermischten Futtermittel wurden vertraglich an Großkonzerne wie „Wiesengold“ und „Grüne Wiesen Biohöfe GmbH“ gebundene Biobauern ausge-liefert. Anteile an diesen beiden Firmen besitzen unter anderem die Familie Kavelage, welcher übrigens auch der zweitgrößte deutsche Putenmastkonzern Deutschlands, „Heidemark“, gehört, und Heinrich Tiemann, der außer Anteilseigner auch Geschäftsführer der beiden Firmen ist. Parallel aktiv ist er in der „Heidegold“-Gruppe, zweitgrößter agrarindustrieller Eierkonzern in Deutschland, an dem die „Deutsche Frühstücksei“ (Pohlmann-Nachfolger), Deutschlands größter Eierkonzern, beteiligt ist. Wie zufällig ist wohl Rodo Schneider treibende Kraft im Zusammenspiel der Erzeugergemeinschaft „Weidehof“ mit neun großen Agrarfabriken in Mecklenburg-Vorpommmern und dem Bioverband „Biopark“, welche die Hauptlieferanten für die Bio-Schiene von „Tönnies“ und „Edeka“ darstellen?
Die Raiffeisen R+V-Versicherungsgruppe hat etliche von diesen Unternehmen haftpflichtversichert und vermutlich nicht eben das lebhafteste Interesse daran, sich selbst und ihre Gremienmitglieder – jede Menge Bauernverbandsfunktionäre - zu schädigen, indem erhellende Untersuchungen über das Wie und Woher zum Beispiel im Falle des Nitrofen-Skandals getätigt würden.

EU Agrarreform nicht vor 2007

Der Bundesrat, allen voran die Länder Bayern und Niedersachsen, hat einer frühzeitigen Agrarreform eine Absage erteilt. Ein grundlegender Politikwechsel vor dem Jahr 2007 führe zu einem Vertrauensverlust bei den Landwirten. Innereuropäische Wettbewerbsverzerrungen seien zu vermeiden, anzustrebende gemeinschaftsweite Umweltverbesserungen auf der Basis der guten fachlichen Praxis umzusetzen.
SPD und Bündnis 90/ Die Grünen wollen laut Koalitionsvertrag ihre agrarpolitischen Entscheidungen künftig davon abhängig machen, wie sie sich auf die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen landwirtschaftlichen Betriebe auswirken. Anhand der in dem Papier getroffenen Vereinbarungen ist nach Ansicht der „DGS intern“ nicht zu erwarten, dass nationale Alleingänge wie in der Hennenhaltung wiederholt würden.

(Quelle: Bauernblatt 26.10.2002; DGS intern 42/2002)

BSE-Folgekosten

Entsorgung von Futtermitteln, Schlachtabfällen, Schlachttieren, dazu die von Deutschland mitfinanzierten EU-Maßnahmen und die BSE-Tests kosteten die Deutschen allein in diesem Jahr 675 Millionen Euro.
Der Leiter des Instituts für Mikrobiologie und Hygiene der Universität Mainz forderte kürzlich die Einstellung der BSE-Tests. Die Untersuchung Millionen gesunder Tiere hält er für sinnlos, die Gefahr der Infektion mit Prionen über das Essen gleich Null. Es genüge, offensichtlich erkrankte Rinder auszusondern.

(Quelle: top agrar (08/2002, 10/2002)

CDU und SPD einmütig gegen Tierschutz in Hamburger Verfassung

Ungewöhnliche Koalitionen in Hamburg: Im Verfassungsausschuss votierten zwei von drei Abgeordneten der in der Hansestadt mitregierenden Schill-Partei mit den Grünen-Vertretern für die Verankerung des Tierschutzes in der Präambel der Hamburgischen Verfassung. Die Vertreter von SPD und der regierenden CDU lehnten den Antrag ab, weil der Tierschutz bereits im Grundgesetz verankert sei, und dies stehe immerhin im Verfassungsrang am allerhöchsten.

EU-Abstimmung über Begrenzung von Tiertransport-Zeiten

Der international tätigen Tierschutzorganisation CIWF zufolge äußerten sich auf dem Agrar-Rat der Europäischen Kommission vom 23.09.2002 neun Staaten dahingehend, dass sie ein Zeitlimit bei Tiertransporten befürworten würden:
Nur Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Portugal und Spanien stimmten gegen eine Begrenzung der Transportzeit (obwohl sie eine bessere Umsetzung (der momentanen Regelung) befürworteten).

Ja, ich unterstütze den Verein gegen tierquälerische Massentierhaltung e. V.

- ❑ Ich möchte Mitglied im VgtM werden
  und zahle einen Beitrag von jährlich _____Euro (Beitragssätze siehe unten)
- ❑ Ich entrichte eine einmalige Spende in Höhe von _____ Euro
- ❑ Bitte schicken Sie mir Informationen über die Arbeit des Vereins zu

Name: _____

Straße: _____

PLZ, Wohnort: _____

Telefon: _____ Telefax: _____

eMail: _____

Geburtsdatum: _____ Beruf: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Bitte buchen Sie den oben genannten Betrag von meinem/unserem Konto ab.

BLZ _____ Name der Bank _____ Kontonummer _____

Konto-Inhaber (falls abweichend von oben): _____ Unterschrift _____

Unsere Spendenkonten:
Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Kto 3858 01 200
Kieler Volksbank eG, BLZ 210 900 07, Kto 54 299 306
Mitgliedsbeiträge und Spenden sind gemäß Freistellungsbescheid Nr. 501 des Finanzamtes Kiel-Nord vom 14.04.1999 von der Steuer absetzbar.

Unsere Mindest-Beitragsätze betragen (jeweils pro Jahr):
für Erwachsene 16,- € ermäßigter Beitrag 11,- € (gilt für Jugendliche, Auszubildende, Studenten, Rentner, Arbeitslose und Mitglieder anderer Tierschutzvereine) für Familien 26,- €, für Vereine 52,- €

bitte einsenden oder faxen an:
VgtM e.V., Teichtor 10, 24226 Heikendorf, Fax. (0431) 24 82 829

Ersatzteillager Gen-Schwein

Organtransplantationen sind eine heikle Angelegenheit: Zum einen muss jemand bereit sein, seine Organe zu spenden, zum anderen muss der Empfänger-Organismus an einer immunologischen Abwehrreaktion gehindert werden.
Die Denksport-Aufgabe lautete also: Wer kann sich, gegebenenfalls noch lebendig, nicht gegen Organ-Entnahmen wehren, und wie ist dessen Körpergewebe dem des Empfängers kompatibel zu machen?
Lösungsworte: „Hausschwein“ und „Gentechnik“.
Die Universität in Columbia sowie das Unternehmen „PPL Therapeutics“ gaben zeitgleich bekannt, das Erbgut von Schweinen bereits entsprechend verändert zu haben.

Unsere Zukunftsvisionen:
Herz, Niere usw. aus dem Katalog bestellbar ...
Wer Schweineteile in sich trägt, wird durch Schnitzelessen zum Teil-Kannibalen ...
Die Kirche hat Einiges zum Thema Seele neu zu erklären ...
Gesetzeserlass zum tolerierbaren Höchstanteil Schwein am Körper, um noch als Voll-Mensch zu gelten ...
Islamische Länder verweigern Organimplantierten die Einreise und diplomatische Kontakte...
Bei Ausbruch von Schweinepest, Maul- und Klauenseuche usw. Panikreaktionen unter den „Teil-Schweinen“ ...
Handelt es sich bei der Umsetzung dieser Pläne um die Chance einer ethischen Aufwertung von Tieren oder vielmehr um eine Banalisierung des Begriffes „Mensch“ ? – In jedem Fall entsetzt der monofaktorielle und kurzsichtige Denkansatz zur Lösung eines der Probleme unserer – noch menschlichen – Gesellschaft. Nicht nur Tierschützer sind gefragt, diese Diskussion nicht nur den Biotech-Unternehmen zu überlassen!

(Quelle: Weser-Kurier 04.01.01)

PS: Der Mangel an Spenderorganen und der damit verbundene illegale Handel mit Organen ist ein großes Problem. Schließlich muß es Ziel sein, allen bedürftigen Menschen schnell zu helfen. Dazu sollte nicht so sehr darauf hingearbeitet werden, "Organ-Ersatzteillager" im Reich der Tiere zu züchten, sondern mehr Menschen dazu zu bewegen, ihre Organe nach ihrem Tod für das Weiterleben eines anderen Menschen zur Verfügung zu stellen. Denn bei allem medizinischen Fortschritt - siehe Gentechnik - müssen Grenzen gewahrt bleiben und darf das ethische Fundament der Menschheit nicht angegriffen werden. Und die Geschichte von Dolly zum ersten geklonten Menschen zeigt, daß einmal gebrochene Barrieren nur dazu genutzt werden, noch mehr ethiosche Greueltaten zu begehen.

Sven Gaber